

„Du musst deinem Volke dienen mit deiner Lebensführung“

Konstruktionen von Jugend in der NS-Berufsschulzeitschrift
"Feierabend" 1935-1937 (Jgg. 26 und 27)

Bachelorarbeit
zur Erlangung des akademischen Grades
Bachelor of Arts (B.A.) im Fach Deutsch

(DOI: <https://doi.org/10.18452/22326>)

eingereicht von Nick Oelrichs

1. Gutachterin: Prof. Dr. Julia Benner
2. Gutachter: PD Dr. Ralf Klausnitzer

Humboldt-Universität zu Berlin
Sprach- und literaturwissenschaftliche Fakultät
Institut für deutsche Literatur

Berlin, den 17.08.2018

GLIEDERUNG

1	Einleitung.....	1
1.1	„Feierabend“ im NS als unentdecktes Forschungsobjekt	1
1.2	Zugänge: NS-Schulmedienpropaganda als Schnittstellenthematik	3
2	NS-Kontexte: Jugend, Berufsschule, Medien	6
2.1	„Eine gewalttätige, herrische, unerschrockene, grausame Jugend will ich.“	6
2.2	Berufsschule zwischen Indoktrination und Hochtechnologie.....	8
2.3	Jugendpressepropaganda des NSLB.....	10
3	Konstruktionen von Jugend im „Feierabend“ (Jgg. 26/27, 1935-1937)	12
3.1	Konstruktionen von Jugend in Illustrierten	12
3.2	Formale Analyse	14
3.2.1	Herausgeberschaften und Verbreitung.....	14
3.2.2	Aufbau und Gestaltung	16
3.3	Inhaltliche Analyse	18
3.3.1	Völkische Jugend	18
3.3.2	Schaffende Jugend	24
3.3.3	Männliche und weibliche Jugend	29
3.3.4	Sportliche Jugend	34
4	Fazit	37
4.1	„Feierabend“ und die NS-Berufsschuljugend.....	37
4.2	Ausblick und Desiderate.....	38
5	Quellen- und Literaturverzeichnis	41
5.1	Quellen	41
5.2	Literatur.....	43

Anhang

Übersicht der „Feierabend“-Titel der Jahrgänge 26 & 27

Eidesstattliche Erklärung

1 EINLEITUNG

Eine Auseinandersetzung mit „Jugend“ in NS-Propaganda bedeutet immer, sich der Doppelbödigkeit des Konzepts gewahr zu werden: Zum einen geht es um die tatsächliche junge Generation zwischen Kindheit und Erwachsensein, die als kommende Generation der Nationalsozialist*innen besondere Aufmerksamkeit erfahren. Zum anderen ist die Beschäftigung mit Jugend auch die Beschäftigung mit den NS-Idealbildern, da die Nationalsozialist*innen sich selbst als „neue Generation“ sahen und auch der Typus des „neuen“, „nordisch-arischen“ Menschen immer als „jung“ dargestellt wurde und im Gegensatz zu allen und allem Alten. Für Reichsjugendführer Schirach ist es dann auch das „ewig Junge“, das Bestand haben soll im NS.¹ Aus den Vorstellungen des NS über die Erziehung der Jugend lassen sich also möglicherweise am besten deren Zukunftsvisionen ableiten, die für das gesamte „Volk“ Geltung haben sollten.

Die vorliegende Arbeit soll sich in diesem Zusammenhang mit den Konstruktionen von Jugend in der Berufsschul-Zeitschrift „Feierabend“ des NSLB in den Jahrgängen 26 & 27 (1935-1937) beschäftigen – in einer Periode des NS-Staates, die oft als „Etappe des gefestigten NS-Regimes“ eingeordnet wird. Hierfür soll zunächst das Forschungsobjekt knapp skizziert und dann bereits erfolgte und mögliche Zugänge einschlägiger Wissenschaftsdisziplinen beschrieben werden, bevor die beiden Zeitschriftenjahrgänge detailliert hinsichtlich der Fragestellung nach Jugendkonstruktionen analysiert werden.

1

1.1 „Feierabend“ im NS als unentdecktes Forschungsobjekt

Die Zeitschrift „Feierabend“ entzieht sich schon bei der Titelanalyse einer eindeutigen Zuordnung. So wird er in den Jahrgängen 1935/36 und 1936/37 im ersten Untertitel als „Wege zur Freude an Volkstum, Werk und Wissen“ eingeführt, im zweiten Untertitel dann als „Zeitschrift der schaffenden deutschen Jugend aller Berufe“. Dabei weckt der Obertitel „Feierabend“ als Zeit der werktäglichen Muße Assoziationen zu Unterhaltungsjournalen, auch „Sperlings Zeitschriften- und Zeitungsadreßbuch“, das zeitgenössische statistische Zentralorgan des Börsenvereins der deutschen Buchhändler, kategorisiert die Zeitschrift in der Unterhaltungssparte. Doch schon der erste Untertitel hat einen eindeutig didaktischen Bezug: „Wege“ sollen aufgezeigt werden vor allem zu „Volkstum“ – also NS-Ideologie -

¹ Zitiert nach Tatjana Schruttko: Die Jugendpresse des Nationalsozialismus, Köln [u.a.] 1997, S. 20.

„Werk“ - der (zu erlernenden) Profession, und einem (Welt-), „Wissen“.² Der zweite Untertitel wirkt dann durch den Genitiv wie der eines modernen, selbstverwalteten Projekts von Schüler*innen, die für sich selbst schreiben. Herausgegeben wird die Zeitschrift allerdings von Berufs- und Fachschullehrkräften, die sich seit 1935 im Nationalsozialistischen Lehrerbund organisieren und auch die überwältigende Mehrzahl der Artikel schreiben.

Vielleicht sind es diese Uneindeutigkeiten schon im Titel und die damit unklare Genrezuordnung, die dazu geführt haben, dass sich zum „Feierabend“ in der NS-Zeit außer bloßen Erwähnungen nichts in Literatur-, Geschichts- oder Erziehungswissenschaft findet. Weder kann er als Zeitzeugnis nationalsozialistischer Jugend erhalten, noch als (berufs-) didaktische Aufbereitung der NS-Ideologie oder als genuin nationalsozialistisches Exempel von Medienpropaganda – die Zeitschrift existierte unter unterschiedlichen Namen immerhin schon seit 1913. In den letzten Jahren erschienen demgegenüber einige erziehungswissenschaftliche Publikationen und Dokumentationen zur Schülerzeitschrift „Hilf mit!“, die zwar auch vom NSLB verantwortet³ wurde und von der Gestaltung ähnlich war, aber im Gegensatz zum „Feierabend“ erst 1933 mit der Machtergreifung Hitlers eingeführt wurde.

Der „Feierabend“ richtete sich explizit an die Jugendlichen an berufsbildenden Schulen. Dies bringt einige Besonderheiten mit sich: Zum einen waren die meisten Berufsschulen nur zwei- bis viersemestrig angelegt⁴, sodass keine Kontinuität im Lesepublikum zu erwarten war und die Jugendlichen einen, maximal zwei Jahrgänge verfolgen konnten. Zum anderen war die Schulphase während der Ausbildung dem Betrieb deutlich nachgeordnet, häufig kamen die Jugendlichen nur einen Tag in der Woche in die Schulen.⁵ Dies bedeutete, dass der direkte Einflussbereich der NS-Schulpropaganda nur begrenzt wirken konnte und der Betrieb eine wichtigere Rolle in der Sozialisation spielte. Umso größer muss also die Versuchung des NSLB gewesen sein, über stark subventionierte, leicht lesbare Zeitschriften ihren Einflussbereich

² Bis 1933 lautete der 1. Untertitel „Wege zu Werk, Wissen und Welt“. Das „Volkstum“ löste erst im NS ab 1935 die „Welt“ ab – eine kleine Änderung mit hohem Symbolwert.

³ V.a. Sabine Omland: NS-Propaganda im Unterricht deutscher Schulen 1933-1943. Die nationalsozialistische Schülerzeitschrift "Hilf mit!" als Unterrichts- und Propagandainstrument; Längsschnittuntersuchungen im Erscheinungszeitraum 1933-1943, Herausgabebedingungen, Autorenbiografien und tabellarische Darstellung von Analyseergebnissen. Zeitgeschichte - Zeitverständnis, Bd. 28, Berlin 2014; Benjamin Ortmeier (Hrsg.): "Hilf mit!" Die Schülerzeitschrift des Nationalsozialistischen Lehrerbundes (NSLB). Dokumentation. Dokumentation ad fontes, V-XI, Frankfurt, M; Benjamin Ortmeier: Indoktrination. Rassismus und Antisemitismus in der Nazi-Schülerzeitschrift "Hilf mit!" (1933 - 1944) - Analyse und Dokumente -, Weinheim, Basel 2013.

⁴ Vgl. Klaus Kümmel: Quellen und Dokumente zur schulischen Berufsbildung 1918-1945. Quellen und Dokumente zur Geschichte der Berufsbildung in Deutschland, Bd. 2, Köln [u. a.] 1980.

⁵ Vgl. Günter Pätzold: Quellen und Dokumente zur betrieblichen Berufsbildung 1918-1945. Quellen und Dokumente zur Geschichte der Berufsbildung in Deutschland, Bd. 1, Köln [u. a.] 1980.

auf Betrieb und Elternhaus auszuweiten, indem der „Feierabend“ als Medium die NS-Ideologie transportierte.

Aus diesen Besonderheiten ergibt sich in der Zusammenschau, dass der „Feierabend“ zwingend als mehrfachadressiert⁶ angesehen werden muss: Die Zeitschrift richtete sich (oberflächlich) an Jugendliche, die nach Arbeit und Berufsschule in illustrierten Zeitschriften lesen wollten. Gleichzeitig richtete sich die Zeitung aber auch an Berufsschullehrkräfte, die in den einzelnen Ausgaben und besonders in den Anlagen (s. Kapitel 3) teilweise direkt aufgefordert werden, die Inhalte in dieser Form auch im Unterricht zu vermitteln. Zusätzlich, so lässt sich aus Titel und Gestaltung schließen, diente der „Feierabend“ als identitätspolitisches Vehikel, das den Jugendlichen in unterschiedlichsten Berufen, Schulformen und Regionen eine „Berufsschüler*innen-Identität“ im nationalsozialistischen Sinne ermöglichen sollte. Außerdem war der „Feierabend“ dadurch mittelbar auch an Betriebe und Elternhäuser gerichtet.

Das gilt vor allem auch für die beiden Jahrgänge, die hier untersucht werden: Erstmals für die Jahrgänge 26 (1935/36) und 27 (1936/37) trat der NSLB explizit als Herausgeber auf. Die Zielgruppe sind in diesen Jahrgängen Jugendliche, die, rechnet man die 10 Pflichtschuljahre zurück, den größten Teil ihres Lebens noch nicht mit der NS-Propaganda konfrontiert worden sind. Sowohl die Rollen der Schüler*innen als auch der Lehrkräfte manifestieren sich in dieser Phase des nationalsozialistischen Deutschlands, während zuvor (aufgrund des Systemwechsels) und danach (aufgrund des 2. Weltkrieges) die politischen Unruhestimmungen deutlich in Schulen und Betrieben Niederschlag finden. So ist es auch kein Zufall, dass der Höhepunkt der NS-Propaganda, die Olympischen Spiele in Berlin, genau in diesen Zeitraum fällt, der darum geeignet ist, paradigmatisch die Vorstellungen der Nationalsozialisten zu analysieren.

1.2 Zugänge: NS-Schulmedienpropaganda als Schnittstellenthematik

Die Beschäftigung mit dem „Feierabend“ und somit mit NS-Schulmedien(-propaganda), die an eine Jugend in Berufsausbildung gerichtet ist, fällt in die Schnittstelle von Geschichtswissenschaft, (historischer) Erziehungswissenschaft sowie Literatur- und Medienwissenschaften, die jeweils eigene Zugänge zum Korpus aufweisen. In Hinblick auf die

⁶Vgl. Stichwort „Mehrfachadressierung, in: Hans-Heino Ewers: Literatur für Kinder und Jugendliche. Eine Einführung in Grundbegriffe der Kinder- und Jugendliteraturforschung. 2. Auflage. utb, Bd. 2124, Paderborn 2012.

Entwicklung einer eigenen (literaturwissenschaftlichen) Methodik scheint es sinnvoll, die einzelnen Disziplinen voneinander abzugrenzen und Überschneidungen aufzuzeigen.

Geschichtswissenschaftliche Studien ordnen vor allem quellenkritisch Jugendmedienpropaganda in den größeren Kontext des NS-Staats ein und analysieren gesellschaftliche Prozesse und Interessen von Akteuren, die an der Erstellung beteiligt waren. Vor allem geht es um Fragen von Macht, Herrschaft und Ungleichheit und jeweilige Repräsentationsformen. Außerdem steht die Auseinandersetzung mit Tendenzen und Brüchen der NS-Ideologie im Vordergrund. Zu nennen sind hier die monumentale Studie von Buddrus „Totale Erziehung für den totalen Krieg“⁷ und viele weitere Arbeiten, die sich allerdings häufig auf die Hitlerjugend spezialisieren oder den Pressapparat zwar beschreiben, Jugendpresse jedoch nicht in den Blick nehmen⁸. Explizite Erwähnungen des „Feierabend“ fanden sich nicht.

Die historische Erziehungswissenschaft fragt nach inneren Logiken und Prozessen der Vermittlung des NS-Weltbildes. Auch die Rolle von Kindern und Jugendlichen im Faschismus wird untersucht. Außerdem wird das NS-Bildungssystem oft vergleichend mit anderen totalitären Systemen analysiert. In den letzten Jahren geriet immer mehr die eigene Verstrickung der Erziehungswissenschaften mit dem NS in den Fokus. Damals aktive Wissenschaftler werden nach Veröffentlichungen immer weniger akzeptiert, Ehrungen werden annulliert.⁹ Die Beschäftigung mit Jugendmedien wird hier, u.a. von Bair, explizit als Desiderat angeführt:

„Summa summarum erweist sich die bildungshistorische Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus als ein äußerst reges Forschungsfeld, in dem freilich immer noch Forschungslücken existieren. [...] Vor dem Hintergrund einer zunehmend durch Medien mitgestalteten Welt und eingedenk der Weiterentwicklung medienanalytischer Verfahren ist beispielsweise zu fragen, welche

⁷ Michael Buddrus: Totale Erziehung für den totalen Krieg. Hitlerjugend und nationalsozialistische Jugendpolitik - Teil 1 - 2. Texte und Materialien zur Zeitgeschichte, Bd. 13, München 2003.

⁸ So zum Beispiel Nils Oschinski: Inhalt und Umsetzung früher nationalsozialistischer Presseanweisungen. Drei Göttinger Zeitungen im Vergleich (1933 - 1935), München 2007; Clemens Zimmermann: Medien im Nationalsozialismus. Deutschland, Italien und Spanien in den 1930er und 1940er Jahren. UTB Geschichte, Bd. 2911, Wien 2007.

⁹ Vgl. die Umbenennung von Peter-Petersen-Schulen, siehe: Benjamin Ortmeier: Mythos und Pathos statt Logos und Ethos. Zu den Publikationen führender Erziehungswissenschaftler in der NS-Zeit: Eduard Spranger, Herman Nohl, Erich Weniger und Peter Petersen. Beltz-Bibliothek, Weinheim 2009.

Bedeutung Medien innerhalb des NS-Staates zukam und in welchen Formen sie entwickelt und genutzt worden."¹⁰

Auch die beruflichen Schulen im Nationalsozialismus sind weitgehend unerforscht, so wird die Aussage des Berufspädagogik-Ehepaares Kipp von 1990, die Berufserziehung und Pädagogik im nationalsozialistischen Deutschland liege „im Halbdunkel“¹¹, immer noch zitiert und von neueren Publikationen gestützt. Es liegen aus der historischen Berufsbildungsforschung auch zwei kurze Aufsätze zum „Feierabend“ vor, die jedoch nicht¹² bzw. nur in zwei Sätzen¹³ die Zeitschrift während des NS behandeln und ansonsten vor allem die Entstehungsgeschichte schildern.

Die (Jugend-) Literaturwissenschaft geht direkt von den Medien aus und analysiert Motive, Erzählstrukturen und Darstellungsweisen sowie Bezüge zur extradiegetischen Realität. Dabei werden auch Rezeption, Autorfunktionen und Vereinnahmungen besprochen und das Fortwirken von eingebundenen Personen und Institutionen über die NS-Zeit hinaus. Hier führt die Zeitschrift allerdings ein Schattendasein, in den großen Nachschlagwerken wie von Hopster, Josting und Neuhaus¹⁴ wird ein relativ enger, buchbezogener Literaturbegriff benutzt, der den Zeitschriften nur randständige Bemerkungen zukommen lässt und vor allem Bücher fokussiert – eine Beobachtung, die für die Zeitschriftenforschung insgesamt auch generalisiert wurde¹⁵ und ihrer Bedeutung als "zentrale Funktionsträger politischer, gesellschaftlicher, wissenschaftlicher, technischer, literarischer etc. Entwicklungen"¹⁶ nicht gerecht wird. Bei günstigen, nachfrageorientierten und leicht adaptierbaren Medien kann auch

¹⁰ Jeanette Bair: Nationalsozialismus als Gegenstand bildungshistorischer Forschung. Ein Überblick über Neuanfänge, Kontinuitäten, Brüche und ihre disziplinäre Rezeption. In: K. P. Horn, J.-W. Link (Hrsg.): Erziehungsverhältnisse im Nationalsozialismus. Totaler Anspruch und Erziehungswirklichkeit, Bad Heilbrunn 2011, hier S. 25.

¹¹ Martin Kipp, Gisela Miller-Kipp: Erkundungen im Halbdunkel. Fünfzehn Studien zur Berufserziehung und Pädagogik im nationalsozialistischen Deutschland. Berufs- und Wirtschaftspädagogik 10, Kassel 1990.

¹² Im Falle von Wilhelm Hesshaus: "Feierabend". Analyse einer Zeitschrift für die Fortbildungsjugend. In: K. Stratmann (Hrsg.): Historische Berufsbildungsforschung. Beiträge zu einem gemeinsamen deutschen Wissensbereich der Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik. Beihefte, Heft 9, Stuttgart 1992, S. 84–98.

¹³ Im Falle von Heinz-Elmar Tenorth: "Feierabend". Aufgabe und Profil einer Zeitschrift für die Arbeiterjugend. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik 79 (1983), H. 1, S. 24–37.

¹⁴ Norbert Hopster, Petra Josting, Joachim Neuhaus: Kinder- und Jugendliteratur 1933-1945. Ein Handbuch: Band 1: Bibliographischer Teil, Stuttgart 2001.

¹⁵ Vgl. Hans Bohrmann: Forschungsgeschichte der Zeitschrift. In: J. F. Leonhard, H.-W. Ludwig, D. Schwarze, E. Straßner (Hrsg.): Medienwissenschaft. Ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen, Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 15.1, Berlin 1999, S. 892–895, hier S. 892–894.

¹⁶ Erich Straßner: Kommunikative Aufgaben und Leistungen der Zeitschrift. In: J. F. Leonhard, H.-W. Ludwig, D. Schwarze, E. Straßner (Hrsg.): Medienwissenschaft. Ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen, Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 15.1, Berlin 1999, S. 852–864, hier S. 864.

von einer größeren tatsächlichen Verbreitung ausgegangen werden – die vielen Illustrationen sprechen auch Nicht-Leser*innen an, außerdem kann ohne Probleme geblättert und Artikel einzeln gelesen werden. Einen Überblick über die verschiedenen Jugendzeitschriften im Nationalsozialismus gibt es in der Dissertation¹⁷ der Medienwissenschaftlerin Schruttker – allerdings unterläuft ihr der Fehler, „Jugend am Werk“ nicht als Nachfolger des „Feierabend“ zu identifizieren und so gibt sie die Herausgabezeiten missverstehend mit 1938-1940 an. Außerdem verzichtet sie auf eine genauere Darstellung, da die Zeitschrift „wie die Schülerzeitung „Hilf mit!“ gestaltet“¹⁸ sei – dies wird aber nicht weiter belegt und ist, wie auch in dieser Arbeit gezeigt wird, kaum haltbar, da sich „Feierabend“ schon im 26./27. Jahrgang befand und so ganz eigene Entwicklungstendenzen deutlich werden.

Aus all dem ergibt sich, dass für eine profunde Analyse in Ermangelung konkreter literaturwissenschaftlicher Forschung zum Medium Zeitschrift im NS erst die Ergebnisse geschichts- und erziehungswissenschaftlicher Forschung für die kontextuelle Verortung des „Feierabend“ nutzbar gemacht werden, um sich dann mit einem literaturwissenschaftlichen Instrumentarium dem Gegenstand zu widmen. Das konkrete Erkenntnisinteresse ist dabei die Frage nach den Konstruktionen von Jugend – mithin zu „den Kerngegenständen der Kinder- und Jugendliteraturforschung“¹⁹ gehörig und bisher in Bezug auf NS-Berufsschulzeitschriften noch *terra incognita*. Hierfür sollen zunächst geschichts-/bildungswissenschaftlich die Verortung der „Jugend“ im zu formierenden NS-„Volkskörper“ beschrieben werden, bevor die Entwicklung der Berufsschulen im NS und der NSLB als Herausgabeinstitutionen skizziert werden.

2 NS-KONTEXTE: JUGEND, BERUFSSCHULE, MEDIEN

2.1 „Eine gewalttätige, herrische, unerschrockene, grausame Jugend will ich.“²⁰

Wie aus dem vorangestellten Zitat Hitlers hervorgeht, ist der Anspruch an die Erziehung von Kindern und Jugendlichen allumfassend. Unter tatkräftigem Mitwirken der Erziehungswissen-

¹⁷ Schruttker (wie Anm. 1).

¹⁸ Ebenda, S. 90. Vgl. zur Arbeit als Ganzes auch die Rezension Dietrich Kuhlbrodt: Tatjana Schruttker: Die Jugendpresse des Nationalsozialismus. In: Medienwissenschaft (1998), H. 3.

¹⁹ Julia Benner: Intersektionalität und Kinder- und Jugendliteraturforschung. In: P. Josting, C. Roeder, U. Dettmar (Hrsg.): Immer Trouble mit Gender? Genderperspektiven in Kinder- und Jugendliteratur und -medien(forschung), KJL & m extra, Bd. 16, München 2016, S. 29–42, hier S. 32.

²⁰ Hitler im Gespräch mit Rauschening, zitiert nach Hermann Hinkel: Zur Funktion des Bildes im deutschen Faschismus. Bildbeispiele-Analysen-Didaktische Vorschläge, Seinbach/Giessen 1975, S. 119.

schaft im NS wird eine „Nationalpädagogik“ entwickelt, die wieder eine Doppelrolle einnimmt: Zum einen geht es hier tatsächlich um Kinder und Jugendliche und die „Gleichschaltung“²¹ des gesamten Erziehungssystems. Zum anderen wird der Begriff wiederum auf alle Menschen bezogen, die mittels Propaganda zum Nationalsozialismus bekehrt werden sollten.²²

Der erste Reichswalter des NSLB, Hans Schemm, verknüpfte 1935 auch programmatisch Jugendlichkeit und NS:

„Der Nationalsozialismus [sei] die Erweckung der Jugendkraft des deutschen Volkes ohne Rücksicht auf das Lebensalter des einzelnen. Er ist der große Verjüngungsprozeß unseres deutschen Volkes, das der Vergreisung entgegenschah [...] Jugend ist gleichbedeutend mit Wachstum.“²³

In der Schule erfolgte die Beeinflussung vor allem durch Lehrkräfte, die Ende der 1930er zu 97% im NSLB organisiert waren. Dieser eigenständige Verband, der nie direkter Teil der NSDAP war, gründete sich aus verschiedenen früheren Berufsverbänden, die bis Ende 1933 aufgelöst wurden.²⁴ Dies führte dazu, dass pädagogisch Tätige sich häufig als „Funktionsträger“ und „Herrschaftsbeauftragte“ des NS-Staates in der Schule sahen. Die Macht des NSLB ist auch deshalb nicht zu unterschätzen, da die Funktionäre häufig in Personalunion ähnliche Funktionen in der NSDAP und im NS-Staat innehatten und maßgeblich den pädagogischen Diskurs mitbestimmten (siehe 2.3).²⁵

Zusätzlich zur Schule und zum Elternhaus hatte die Hitlerjugend ab 1936 per Gesetz dieselben Rechte zur Erziehung erlangt, sodass auch die Freizeit der überwiegenden Mehrheit der Kinder und Jugendlichen ideologisch ausgestaltet wurde. Neben nachmittäglichen Veranstaltungen und Lagern gab es einen riesigen Funktionsapparat und unter dem Grundsatz „Jugend führt Jugend“ ein fein tariertes hierarchisches System der Ungleichheit. Wichtig ist hier gerade in Hinblick auf revisionistische Tendenzen der Nachkriegszeit zu erwähnen, dass sowohl NSLB- wie auch HJ-Mitgliedschaften bis mindestens 1943 freiwillig blieben. Zwar ist ein hoher gesellschaftlicher Druck zum Beitritt nicht strittig und Funktionsposten und gesellschaftliche

²¹ Zur Vokabular und ihrer Übertragung von „Gleichschaltung“ aus der Elektrotechnik 1933 siehe: Cornelia Schmitz-Berning: Vokabular des Nationalsozialismus, Berlin, New York 2007, S. 277.

²²Vgl. Ortmeier (wie Anm. 9), S. 226.

²³ Zitiert nach Petra Josting: Der Jugendschrifttums-Kampf des Nationalsozialistischen Lehrerbundes. Germanistische Texte und Studien, Bd. 50, Hildesheim 1995, S. 64.

²⁴ Ebenda, S. 19.

²⁵ Vgl. Saskia Müller, Benjamin Ortmeier: Die ideologische Ausrichtung der Lehrkräfte 1933-1945. Herrenmenschentum, Rassismus und Judenfeindschaft des Nationalsozialistischen Lehrerbundes eine dokumentarische Analyse des Zentralorgans des NSLB. 2nd. Ausgabe, Weinheim, Basel 2017, S. 11–12.

Anerkennung im NS-Staat waren ohne Mitgliedschaft in NSDAP-Organisationen nicht denkbar, aber ein Nichtbeitritt hatte keine legalen Konsequenzen.²⁶

Die in diesen Organisationen vertretenen NS-Werte, die den Kindern und Jugendlichen also sowohl in Schul- als auch in Freizeit nahegebracht werden sollten, kategorisiert Gloy in einer Literaturstudie folgendermaßen: Härte (innerlich und äußerlich), Opferbereitschaft (Sinn des Sterbens liegt im Fortbestehen des Kollektivs), Treue (personalisierte Verpflichtung) und Arbeit und Leistung (für das Kollektiv, als zentraler Lebensinhalt.) Als zentrale Heilsfigur galt Hitler, das größte Übel war das Judentum.²⁷ In der HJ war die Herstellung von Kampfbereitschaft und -fähigkeit dabei das größte Ziel der Jugendarbeit, Plöger beschreibt dies in seiner „Psychologie des totalen Kriegs“ als „Verführung der Hitler-Jugend in den Tod“ durch ständige, paramilitärische Trainings und dem Angleich der zivilen Lebenswelt an die militärische.²⁸

2.2 Berufsschule zwischen Indoktrination und Hochtechnologie

Bei der Beschäftigung mit dem dualen Berufsbildungssystem fällt vor allem auf, dass es weder viele Unterschiede zur Zeit seit der Einführung Ende des 19. Jahrhunderts noch zur Nachkriegszeit gibt. Große Brüche sind nicht sichtbar, auch das Personal war zum großen Teil vor, während und nach dem NS sowohl in der Wissenschaft als auch in der Schulpraxis aktiv.²⁹

Es gab für Kinder und Jugendliche Mitte der 1930er zwei verschiedene Bildungswege: Entweder schlossen sie ihre Schulkarriere über eine vierjährige Volks- und darauffolgende vierjährige Hilfs-, Volks- oder Hauptschule ab, oder sie besuchten (in weit geringerer Anzahl) ab der 5. Klasse nach einer Aufnahmeprüfung geschlechtergetrennte Gymnasien bzw. Oberschulen bis zur 12. Klasse, um das Abitur zu erlangen. Die Mittelschulen, die bis zur 10. Klasse führten, wurden sukzessive abgeschafft³⁰ Der überwiegende Anteil der Schüler*innen an berufsbildenden Schulen war also bereits 8 Jahre zur Schule gegangen und durchschnittlich 14 Jahre

²⁶ Vgl. Buddrus (wie Anm. 7), S. 251.

²⁷ Vgl. Thomas Gloy: Im Dienst der Gemeinschaft. Zur Ordnung der Moral in der Hitler-Jugend, Göttingen 2018, S. 274–313.

²⁸ Vgl. Andreas Plöger, Edgar Heim: "Kanonenfutter". Die Verführung der Hitler-Jugend in den Tod ; zur Psychologie des "Totalen Krieges", Lengerich 2011, S. 10.

²⁹ Vgl. Manfred Wahle: Berufsausbildung. Zum Widerspruch zwischen nationalsozialistischer Gesinnungsschulung und moderner Ausbildungspraxis. In: K. P. Horn, J.-W. Link (Hrsg.): Erziehungsverhältnisse im Nationalsozialismus. Totaler Anspruch und Erziehungswirklichkeit, Bad Heilbrunn 2011, hier S. 233.

³⁰ Vgl. Berthold Michael: Schule und Erziehung im Griff des totalitären Staates. Die Göttinger Schulen in der nationalsozialistischen Zeit von 1933 bis 1945. Göttingen, Bd. 19, Göttingen 1994, Anhang 1.

alt. Daraus ergibt sich, dass die Jugendlichen in der Berufsschule ungefähr noch genau so weit von ihrer Einschulung entfernt waren wie von der Volljährigkeit mit 21.

Der Wichtigkeit dieser Lebensphase war sich auch die NS-Führung bewusst. Schon in der Weimarer Republik gab es Bestrebungen nach einer Reform der berufsbildenden Schulen: Während das System der dualen Ausbildung und preußische Leitbilder durchaus Anklang im NS fanden³¹, wurde die Schulverwaltung schnell auf Reichsebene konzentriert und die Ausbildungssysteme zumindest organisatorisch vereinheitlicht und für verpflichtend erklärt. Der Plan war allerdings nicht pädagogischen Zielen verpflichtet, sondern sollte vor allem zu einer Aufwertung der Berufsausbildung (und gleichzeitig einer Abwertung der Hochschulbildung) führen und damit ideologischen sowie ökonomischen Zielen dienlich sein.³²

Die Zentralisierung führte zu einer zur besseren Kontrolle durch die zuständigen Ministerien für Wirtschaft und Erziehung³³, zum anderen war auch sie Ausdruck der „Führer und Gefolgschaft“-Ideologie und die Berufsschüler*innen damit Teil eines strikt organisierten, hierarchischen Systems, an dessen Spitze Hitler stand. Die emotionale Bindung – zum Betrieb und zur Schule – wurde dabei in der zeitgenössischen Didaktik als Vorstufe der Bindung zum Volk diskutiert. Arbeit und Ausbildung waren somit keine Mittel der Persönlichkeitsentfaltung oder des Gelderwerbs, sondern vielmehr „uneigennützig[e] Dienstleistung für die Volksgemeinschaft“³⁴, wobei vor allem körperliche Arbeit in Industrie und Handwerk zum Ideal erklärt wurden.³⁵

Auch der Zugang in die Berufe wurde ab Mitte der 1930er stärker gesteuert: Konnten die Jugendlichen vorher noch frei Betrieb und damit die Schule wählen, wurde die staatliche Berufsberatung und ihre Empfehlung verpflichtend. Dies lag auch an der demographischen Situation: Während es vor 1933 noch hohe Jugendarbeitslosigkeit und zu wenig Lehrstellen gab, wandelte sich das Bild bis 1936 komplett.

Verbunden mit dem staatlich gestützten Wirtschaftsaufschwung vor allem auch kriegsrelevanter Industrie kam es zu einem Facharbeitermangel, der beunruhigt aufgenommen wurde.

³¹ Vgl. Manfred Wahle (wie Anm. 29), S. 233.

³² Vgl. Kümmel (wie Anm. 4), 18-33.

³³ Vgl. Manfred Wahle (wie Anm. 29), S. 238.

³⁴ Ebenda, S. 234.

³⁵ Vgl. Kümmel (wie Anm. 4), 18-33.

Unterricht und Ausbildung einer ausreichenden Zahl Jugendlicher sollten vor allem hinsichtlich der Kriegsziele im Vierjahresplan 1936 sichergestellt werden.³⁶ Dies lässt sich auch anhand der NSLB-Tagungen 1936 und 1937 unter den Titeln „Die Berufs- und Fachschule im Dienste der Wehrhaftmachung der deutschen Jugend bzw. im Dienste des Vierjahresplanes“ belegen.

Diese doppelte Vereinnahmung durch Rüstungspolitik und -wirtschaft führte im Ergebnis dazu, dass die ideologische Funktion der Berufsschulen hinter der beruflichen Qualifizierungsfunktion zurücktrat. Um erstere war es sowieso schlecht gestellt: Die Bemühungen zur Vereinheitlichung des Lehrplans scheiterten größtenteils und Berufsschultage gab es meist nur einen in der Woche. Letztendlich gab es auch einen dauernden Lehrkräftemangel, da der Beruf erstens nicht hoch angesehen war, es zweitens viele offene hochbezahlte Posten in der Wirtschaft gab und drittens ab 1939 ein Großteil zur Wehrmacht eingezogen wurde.³⁷

Insgesamt lassen sich schwerlich Aussagen über das gesamte Berufsbildungssystem treffen, da es trotz Bestrebungen, das System zu vereinheitlichen, immer noch eine Vielzahl an Berufsbildern und Ausbildungswegen mit hoher auch regionaler Varianz gab, die im Ganzen noch nicht ansatzweise erforscht sind.

2.3 Jugendpressepropaganda des NSLB

Der NSLB wirkte nicht nur als Berufsorganisation der nationalsozialistischen Lehrkräfte und Erzieher*innen, sondern spielte auch eine große Rolle in der Herausgabe und Zensur von Kinder- und Jugendmedien sowie pädagogischen und medienerzieherischen Studien.

Für das zentrale Ziel, einer „umfassende[n] pädagogische[n] Umformung des Lebens“³⁸ im nationalsozialistischen Sinne, zog der NSLB ab 1933 vielfältige Aufgaben an sich, die vorher bei staatlichen Akteuren lagen: Jedes Buch und jede Zeitschrift, das für Kinder oder Jugendliche oder die Arbeit mit ihnen bestimmt war, wurde von Unterorganisationen auf „weltanschaulich und fachlich einwandfreie Beiträge“³⁹ geprüft und mit Wertungen versehen, sodass der NSLB die zentrale „Gleichschaltungs“-Instanz der NS-Pädagogik wurde. Dies führte zur Einstellung eines Großteils der vorherigen, teilweise selbstorganisierten Schüler*innenzeitschriften und somit einer geringeren Vielfalt in der Medienlandschaft. Einzig Zeitschriften,

³⁶ Vgl. Pätzold (wie Anm. 5), S. 18–20.

³⁷ Vgl. Manfred Wahle (wie Anm. 29), S. 242.

³⁸ Beck 1935, zitiert nach Josting (wie Anm. 23), S. 61.

³⁹ Ebenda, S. 40.

die sich inhaltlich an die NS-Ideologie anpassten, wie manche christliche Jugendzeitschrift, konnten bestehen bleiben.⁴⁰

Diese großen Eingriffe in das Pressewesen zeigen den propagandistischen Wert, den der NS-Staat Zeitschriften beimaß. Max Amann schrieb dazu 1937 im „Handbuch der deutschen Tagespresse:

„Dort, wo in der Vergangenheit um den sogenannten Begriff der Freiheit der Presse gekämpft wurde, war nicht die Sicherung des Dienstes der Presse am Volk das Ziel, sondern man machte die Presse unabhängig lediglich vom Staat und lieferte sie dann allen sonstigen Gewalten und Einflüssen ohne jeden Schutz der Volksgesamtheit aus. Die Unabhängigkeit der Presse kann nur durch eine umfassende Sicherung ihrer Gestalter vor jeder Abhängigkeit gesichert werden. Dazu gehört in erster Linie die Sorge, daß nur Personen, die hierfür würdig und geeignet sind, Gestalter der Presse sein können.“⁴¹

Die Zensur wurde also vor allem mit Feindbildern begründet. Auf der anderen Seite begannen alle NS-Organisationen ab 1933, vermehrt eigene Zeitschriften und Bücher zu veröffentlichen. NS-Pressehistoriker Sellmeyer spricht davon, dass nach der Machtergreifung 1933 die Aufgaben von NS-Presse darin bestünden,

„auf erobertem und gesichertem Boden die Jugenderziehung im Rahmen der nationalsozialistischen Weltanschauung neu zu gestalten und durch diese Arbeit einen neuen Menschentyp herauszubilden, [...] [da] die Presse und damit auch die Jugendpresse auch heute noch, vielleicht auch gerade heute, das stärkste Mittel der Propaganda [sei] [...] [Damit] habe die Jugendpresse mit ihren publizistischen Möglichkeiten die Jugend über die Arbeit der Organisationen zu unterrichten, sie weltanschaulich weiterzubilden und ihr auf allen Lebensgebieten die nationalsozialistische Auffassung nahezubringen.“⁴²

Die größten Herausgeber solcher Erzeugnisse waren HJ und NSLB, deren Funktionäre sich durchaus als Konkurrenz verstanden und die beide für sich in Anspruch nahmen, die Beeinflussung der Kinder und Jugendlichen zu steuern. Dies führte zu einer Flut von subventionierten Zeitschriften, die mit ihrer Bilderwelt allgegenwärtig im Alltag der Kinder und Jugendlichen waren.⁴³

Der NSLB gab– neben pädagogischen Zeitschriften – vor allem Zeitschriften heraus, die in Schulen verteilt wurden. Hauptsächlich waren dies die „Jugendburg – Ausgabe A“ für Kinder

⁴⁰ Vgl. Oschinski (wie Anm. 8), S. 17–21.

⁴¹ Zitiert nach Joseph Wulf: Presse und Funk im Dritten Reich eine Dokumentation, Gütersloh 1964, S. 157.

⁴² Zitiert nach Buddrus (wie Anm. 7), S. 94.

⁴³ Vgl. Petra Josting: Kinder- und Jugendliteratur. Ein Aktionsfeld literaturpolitischer Maßnahmen im N-Staat. In: U. Härtl (Hrsg.): "Hier, hier ist Deutschland ...". Von nationalen Kulturkonzepten zur nationalsozialistischen Kulturpolitik, Göttingen 1997, S. 143–172, hier S. 166–167.

ohne Lesekenntnisse, die „Jugendburg“ für Grundschul Kinder und „Hilf mit!“ für Kinder und Jugendliche weiterführender Schulen, die mit einer Auflage von fast 5 Mio. Ende der 1930er die größte Verbreitung erfuhr.⁴⁴ Hier ist auch der „Feierabend“ anzuführen, der im Unterschied zur „Hilf mit!“ jedoch vorher schon bestand.

Dass die Jugendmedien allein Indoktrinierungszwecken dienten, war dabei Konsens, wie beispielsweise Schneider/Günzel 1943 noch einmal eindrücklich betonen:

„Aus solcher Wesensschau deutscher Kunst folgen für das Jugendschrifttum drei Forderungen:

1. Alles Jugendschrifttum hat dem Wesen des deutschen Volkes als einem schicksalsgläubigen, zukunftsfreudigen, sich im Gemeinschaftsgeist und Opfer emporringenden Volke gerecht zu werden.
2. Alles Jugendschrifttum hat darum den Kampf um den Wert zu zeigen und den Glauben an den Sieg des Wertes zu predigen. 'Wert' ist uns aber die Tüchtigkeit im Dienst der Volksgemeinschaft. Dabei kommt es auf die Reife des jugendlichen Lesers an, wie weit er dem 'inneren Sieg' des unterliegenden Helden, also der tragischen Lösung, Verständnis entgegenbringt, wie weit sie seinen Glauben zu stärken vermag.
3. Nur jener Schaffende verbürgt uns diese Haltung, der sie ererbt hat. Deutsches Schrifttum können nur Dichter und Schriftsteller deutschen oder artverwandten Blutes schaffen.“⁴⁵

Es lässt sich also festhalten, dass der „Feierabend“ nur im Kontext des NS-Staates verstanden werden kann, der allmählich Jugendorganisationen, Schule und Medien gleichschaltet und der seine Ideologie als sakrosankt in allen Lebensbereichen zu verbreiten versuchte. Die Zeitschrift war eingebettet in einen (bis auf wenige Widerstandspresse) konkurrenzlosen Medienverbund und ein gleichgeschaltetes Schulsystem.

3 KONSTRUKTIONEN VON JUGEND IM „FEIERABEND“ (JGG. 26/27, 1935-1937)

3.1 Konstruktionen von Jugend in Illustrierten

Im Folgenden soll nun versucht werden, anhand des Archivmaterials des „Feierabend“ von 1935-1937 die Konstruktionen von NS-Berufsschul-Jugend zu analysieren. Hierfür soll mittels

⁴⁴ Vgl. Schruttker (wie Anm. 1), S. 90.

⁴⁵ Zitiert nach Hinkel (wie Anm. 20), S. 117–118.

eines intersektionalen Ansatzes analysiert werden, wer mit welchen Rollen und Vorstellungen der sozialen Gruppe „Jugend“ zugewiesen wird und inwiefern sich dies von Menschen unterscheidet, die nicht als Teil von „Jugend“ wahrgenommen werden. Dies soll intersektional geschehen, also unter Einbezug der Analyse von Interdependenzen unterschiedlicher Kategorisierungen. Dies soll einem pauschalisierenden Blick auf „Jugend“ im NS-Staat vorbeugen.

„Jugend“ wird hierbei zum einen als Dimension der sozial konstruierten Differenzkategorie *age* betrachtet. Im Fokus steht also, inwiefern Jugendlichen aufgrund ihres Lebensalters bzw. ihrer Generation bestimmte Eigenschaften und Rollen zugewiesen werden, die Ältere oder Jüngere nicht betreffen. Welche Erwartungen hat der NSLB an jugendliche Berufsschüler, die sich vielleicht von Erwachsenen unterscheiden? Vor allem sollen aber auch intersektionale Wechselwirkungen mit möglichen anderen Differenzkategorien in Augenschein genommen werden. Inwiefern werden schwarze, weibliche, sportliche Jugendliche anders dargestellt als weiße, männliche, unsportliche? Der hier gewählte Ansatz wird in der Intersektionalitätsforschung als *intrakategorial* (nach McCall) eingeordnet.

"Intrakategoriale Komplexität: hier wird insbesondere auf Differenzen bzw. Ungleichheiten innerhalb einer Kategorie bzw. Gruppe abgezielt. [...] Im Mittelpunkt der Analysen stehen insbesondere Fragen der Identität und Subjektivität. Soziale Kategorien werden als historisch, sozial und kulturell produziert konzeptualisiert und kritisch reflektiert."⁴⁶

Es scheint gerade während der NS-Herrschaft (auch ethisch) nicht vorstellbar, junge verfolgte Jüd*innen in dieselbe Kategorie wie begeisterte HJ'ler einzuordnen. Eine intersektionale Analyse kann die Widersprüche innerhalb der Konstruktion hier am besten in ihrer Komplexität beschreiben. Neben der Kategorie *age* sollen im Folgenden auch immer die Interdependenzbeziehungen zu den Kategorien *gender*, *race*, *class* und *ability* betrachtet werden und somit die Fragestellungen, welche Rollen also das (soziale) Geschlecht, „Rasse“/Ethnie, Klassenzugehörigkeit und körperliches Leistungsvermögen in Bezug auf die Jugend spielen. Wichtig ist außerdem, dass die vorliegende Zeitschriftenanalyse vor allem phänomenologisch die Jugendkonstruktionen innerhalb der Zeitschrift betrachtet und diese von der außerdiegetischen Realität stark abweichen können.⁴⁷ Die Aussagekraft der Untersuchung bezieht sich

⁴⁶ Katharina Walgenbach: Heterogenität - Intersektionalität - Diversity in der Erziehungswissenschaft, Opladen 2014, S. 72.

⁴⁷ Vgl. Julia Benner (wie Anm. 19), S. 32.

also nicht auf real-existierende Ungleichheitsverhältnisse im NS, wohl aber auf deren symbolische Repräsentation in der staatlich herausgegebenen Zeitschrift.

Da es sich um eine illustrierte Zeitschrift handelt, bei der es keine unebildeten Seiten gibt und deren Bildanteil mindestens bei 30% liegt, soll auch auf das Zusammenwirken von Text und Bild eingegangen werden. Bilder haben noch eine andere, affektivere Wirkkraft als Texte und gerade bei eher leseunlustigen Jugendlichen ist es vorstellbar, dass die Zeitschrift durchgeblättert wird und Bildeindrücke dabei prägender sind als die Texte. Die breiteste Aufmerksamkeit werden dabei die Titelblätter bzw. Cover erfahren haben, da ihre Funktion die Verführung zum Lesen/Kauf ist und sie so gestaltet sind, dass sie schnell erfassbar sind und auch bei anderen Leser*innen Interesse wecken können, wenn sie beispielsweise auf dem Tisch liegen. Bilder sind nach Ansicht der Kulturwissenschaft auch maßgebliche Instrumente zur sozialen Kontrolle (besonders im Faschismus) und versprechen daher einen hohen Erkenntnisgewinn.⁴⁸

Für die Analyse des Zusammenspiels von Text und Bild kann dabei auf Theorien der Bilderbuchforschung zurückgegriffen werden: Nach Thiele kann die Interdependenz dabei als parallel (Text und Bild korrespondieren produktiv und ergänzen sich), als „geflochtener Zopf“ (komplexe Form der Korrespondenz, Text und Bild führen abwechselnd das Narrativ fort) oder als „kontrapunktische Spannung“ (Widersprüche, eigentliche Botschaft im Zusammenprall der Ebenen) analysiert werden.⁴⁹ Wenn man dieses Schema auf Jugendzeitschriften des NS überträgt und nach der Funktion von Text und Bild für die Konstruktionen von Jugend fragt, lassen sich Text und Bild zwar auch getrennt analysieren, müssen aber unbedingt aufeinander bezogen und ihr Verhältnis bestimmt werden, da ein Aussparen dieser Perspektive zu verkürzten Einsichten führen würde.

3.2 Formale Analyse

3.2.1 Herausgeberschaften und Verbreitung

Vor einer inhaltlichen Analyse der Zeitschriften scheint es wichtig, sich einen Überblick über Entstehungs- und Verbreitungsgeschichte des „Feierabend“ zu machen, da das Wissen über die wechselhafte Geschichte dieses Printerzeugnisses einiges verstehbar macht. Außerdem

⁴⁸ Vgl. Hinkel (wie Anm. 20).

⁴⁹ Vgl. Tobias Kurwinkel: Bilderbuchanalyse. Narrativik - Ästhetik - Didaktik. utb, Bd. 4826, Tübingen 2017, S. 160–165.

geben quantitative Daten über potenzielle und erreichte Zielgruppen Aufschlüsse über den möglichen Propagandawert und die Bedeutung der Zeitschrift.

Der Feierabend war immer eine Zeitschrift, die von Lehrkräften berufsbildender Schulen herausgegeben wurde, wenngleich der Inhalt unterschiedlicher Herkunft war: Teils wurden Abschnitte bereits veröffentlichter Bücher abgedruckt, zum Teil schrieben Lehrkräfte Berichte und (zu einem kleinen Teil) auch Schüler*innen. Die Zeitschrift wurde von Klassenbeauftragten jeweils in die Schulen stückgenau bestellt, dort bezahlten die Schüler*innen und das Geld wurde dann von den Schulen wieder an die Verlage erstattet.

Die vorliegenden „Feierabend“-Zeitschriften der Jahre 1935/36 sowie 1936/37 werden als Jahrgänge 26 bzw. 27 ausgewiesen, archivarische Belege gibt es seit dem 3. Jahrgang 1913/14. Dabei fungierten erst Fachverbände (zuletzt der „Deutscher Verein für Berufsschulwesen“, Leipzig) als Herausgeber, ab den zu untersuchenden Auflagen dann die „Reichsfachschaft für Berufs- und Fachschulen“ im NSLB, in der der vorherige Verein im Jahr 1935 aufging. Der Verlag, „Hermann Hilger“, Berlin, blieb bis 1938 jedoch derselbe und wurde erst dann abgelöst vom „Gauverlag Bayerische Ostmark“.

Mit Übernahme durch den NSLB wurde der Turnus von zweiwöchentlich auf monatlich umgestellt, außerdem wurden die (dünnere) Zeitschriften statt wie vorher für über 1 Reichsmark nun für 10 Pfennig verkauft, eine wesentliche Preissenkung, die höchstwahrscheinlich durch stärkere staatliche Finanzierung erreicht wurde und die sich auch in der verkauften Auflage niederschlug. Hierzu gibt es ab 1937 Zahlen: In diesem Jahr wurden 75.000 Druckexemplare an den Börsenverein der Deutschen Buchhändler gemeldet, 1939 dann schon 100.000.⁵⁰ Die Herausgeber sprechen in den Zeitschriften selbst davon, mit ihrer Auflage nun an fast jeder Fach- und Berufsschule vertreten zu sein.⁵¹ Selbst wenn diese Behauptung nicht geprüft werden kann, zeigt sich doch an der guten Überlieferungssituation und den recht verlässlichen Zahlen aus „Sperlings Zeitschriften- und Zeitungsadressbuch“, dass eine große Masse an Berufsschullernenden erreicht wurde – auch wenn durch den niedrigen Preis und durch den Druck von Seiten der Lehrkräfte wohl nicht alle freiwillig die Zeitschrift erworben und so auch nicht gelesen haben werden. Besonders gilt dies jedoch für die Titelblätter, die

⁵⁰Eigene Archivrecherchen sowie vgl. Thomas Dietzel, Hans-Otto Hügel: Deutsche literarische Zeitschriften 1880 - 1945. Ein Repertorium, München 1988. S.408, und Sperlings Zeitschriften- und Zeitungsadressbuch. Handbuch d. deutschen Presse, Leipzig 1926-1947 Ausgaben 59/1935, 60/1937, 61/1939.

⁵¹ Vgl. An alle Leser des Feierabend. In: Feierabend 26 (1936), H. 10, S. 22.

überall sichtbar waren und auf die in der dieser Arbeit im Folgenden deshalb noch besonders eingegangen wird.

Die Zeitschrift wurde bis Ende 1940 veröffentlicht und schließlich eingestellt. Dies ist im Zusammenhang mit dem Ausbruch des 2. Weltkriegs zu sehen, da gerade Berufsschullehrkräfte und -schüler*innen aufgrund ihrer oft technischen und körperlichen Ausbildung schnell zum Dienst in der Wehrmacht verpflichtet wurden und somit kaum Personal für Regelunterricht mehr an den Schulen war, von „Zusatzaufgaben“ wie dem „Feierabend“ kaum zu sprechen.

3.2.2 Aufbau und Gestaltung

Der „Feierabend“ wurde ab dem Wechsel der Herausgeberschaft monatlich herausgegeben. Der Jahrgangszklus richtete sich dabei, anders als bei der „Hilf mit!“, nach dem Schuljahr, mit dem Start im April und Ende im März. Die 26. Ausgabe (1935/36) stellt hier eine Ausnahme dar und beginnt erst im Juni – dies ist wahrscheinlich mit der Umbruchphase zu erklären. So gibt es 10 Ausgaben im 26. und 12 Ausgaben im 27. Jahrgang. Die gesamte Zeitschrift ist schwarzweiß und in Fraktur gesetzt.

Eine Zeitschrift besteht in diesen Jahrgängen immer aus 24 Seiten. Auf der ersten Seite, dem Cover, ist im oberen Fünftel der Zeitschriftenname, „Feierabend“, fett gedruckt. Darunter steht, in weiß auf einem schwarzen geschwungenen Verzierungselement, „Wege zur Freude an Volkstum, Werk und Wissen“, und darunter, wieder schwarz auf weiß und kleiner gedruckt, „Zeitschrift der schaffenden deutschen Jugend aller Berufe“. In der Zeile darunter folgen dann bibliographische Angaben: Jahrgangsnummer, Heftnummer, Monatsname (einmal nach dem gregorianischen Kalender mit den auch heute gültigen lateinischen Namen, einmal nach einem Ende des 19. Jahrhunderts entworfenen „altgermanischen“⁵²), Jahreszahl und Preis (10 Pfg.). Den Hauptteil des Covers nimmt in den meisten Fällen eine Hochkantfotografie ein, auf der fast immer Personen zu sehen sind. Darunter stehen der (unauffällige) Hefttitel und, zum Teil, die Bildnachweise.

Die Titelthemen des „Feierabend“ haben immer einen direkten oder indirekten NS-Bezug. Deutlich wird dies beispielsweise bei Abbildungen Hitlers⁵³ oder anderer NS-Funktionäre⁵⁴,

⁵² Vgl. Wolfgang Hameter: Vorwort. In: W. Hameter (Hrsg.): Ideologisierte Zeit. Kalender und Zeitvorstellungen im Abendland von der Antike bis zur Neuzeit, Querschnitte, Bd. 17 2005, S. 7–11., vgl. zu den Angaben auch den Anhang dieser Arbeit, in dem eine systematische Übersicht der Cover zu finden ist.

⁵³ Hillger Bild Nr. 44: Unser Führer! In: Feierabend 27 (1936), H. 1, Cover.

⁵⁴ "Elite", Berlin, Hillger-Bild Nr. 26: Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl. In: Feierabend 26 (1935), H. 3, Cover.

weniger ersichtlich ist es bei Darstellungen der Herstellung von Naturkautschuk⁵⁵ oder der Thematisierung des Krankenschwesternberufs⁵⁶, die aber beide höchst relevant für die Kriegsvorbereitung waren. Außerdem wurden jahreszeitenspezifische Themen aufgegriffen und in der NS-Ideologie umgedeutet wie in der Weihnachtsausgabe 1935, in der „germanische“ Julfest-Traditionen beschrieben werden.⁵⁷ Schließlich werden aber vor allem oft tagespolitische Ereignisse mit hohem Propagandawert thematisiert, am meisten Olympia 1936 in Berlin (siehe 3.2.3), aber auch der Reichsparteitag 1935 in Nürnberg.⁵⁸

Auf der ersten Seite wird immer das Thema des Covers aufgegriffen, zum Teil folgen auch Hinweise der Herausgeber zur Bestellung oder zum konkreten Heft. Ein Inhaltsverzeichnis gibt es nicht, es folgen direkt die jeweiligen Beiträge. Dabei ist auffällig, dass jeweils mindestens 1/3, oftmals mehr als die Hälfte der Seiten von Bildern eingenommen werden, meist Fotos, aber auch Zeichnungen oder schematische Darstellungen. Auf der letzten Seite sind meist kurze Vorschauen auf das nächste Heft, Rätsel und mehrere kleine Fotos zu finden.

Die Beiträge selbst sind alle kurzgehalten: Im Jahrgang 26 kommen auf 230 Heftseiten ohne Cover 134 schriftliche Beiträge (durchschnittlich ca. 13.4 Beiträge pro Heft und 1,8 Seiten pro Beitrag), im Jahrgang 27 sind es 160 schriftliche Beiträge auf 276 Seiten ohne Cover (durchschnittlich 13.3 Beiträge pro Heft und 1.8 Seiten pro Beitrag). Zieht man Bilder und vielfach vorkommende Kästchen mit Zitaten ab, bleiben also unter einer DIN A4-Seite pro Beitrag. Auch hieraus ergibt sich die Wichtigkeit, Bilder und andere Gestaltungsmittel in die Analyse miteinzubeziehen.

Die Verfasser*innen der Texte werden häufig nicht kenntlich gemacht oder schreiben unter Akronymen, sodass hier keine Analyse möglich ist. So lässt sich (bis auf wenige Ausnahmen) zum Beispiel nicht entschlüsseln, ob die Berichte tatsächlich von Berufsschüler*innen, aktiven Lehrkräften oder doch professionellen Redakteur*innen verfasst wurden, die auch in anderen NS-Medien publizieren.

Als Beilage ersetzen die „Schülermerkblätter für den nationalpolitischen Unterricht an Berufsschulen“, die von einem „Direktor Mühlenberg“ im Namen des NSLB herausgegeben wurden, die vorher beiliegende „Welt der Technik“. Hieran wird deutlich, dass der „Feierabend“ klar in die Schulen hinein zu wirken versuchte. In der Übersicht der Merkblätter wird auch

⁵⁵ Buna eine deutsche Erfindung. In: Feierabend 27 (1936), H. 4, Cover.

⁵⁶ NSB-Reichsbildarchiv: NS-Schwester - ein schöner Beruf! In: Feierabend 27 (1937), H. 12, Cover.

⁵⁷ Scherl: Es weihnachtet sehr. In: Feierabend 26 (1935), H. 7, Cover.

⁵⁸ Reichsparteitag in Nürnberg. In: Feierabend 26 (1935), H. 4, Cover.

erwähnt, dass die Beiträge „gesammelt ein nationalpolitisches Lehrbuch für Unterricht und Schulung“⁵⁹ ergeben und somit ein weiterer Zugriff des zentralen NS-Staats auf den Berufsschulunterricht darstellen. Inhaltlich bestehen die Merkblätter aus reiner NS-Ideologie und damit verbundenen völkischen, antisemitischen, rassistischen und geschichtsverklärenden Themen.

3.3 Inhaltliche Analyse

3.3.1 Völkische Jugend

Zuerst soll das Zusammenspiel von Jugend und *race* in Augenschein genommen werden. Hierfür ist ein kleiner Exkurs auf den zentralen Begriff der NS-Ideologie, das „Volk“, notwendig, da diese zentrale Ungleichheitskategorie mit Rassismen begründet wurde und gleichzeitig das Ergebnis der rassistischen Ideologie war.

Die Funktion der Kategorie „Volk“ war dabei zum einen Abgrenzung nach außen. Menschen, die nicht innerhalb des „Volkes“ verortet wurden (allen voran Jüd*innen, Rom*niya, Ausländer*innen) bzw. deren Orientierung oder Handlungen (wie Homosexuelle, Kommunist*innen, Sozialdemokrat*innen) sich gegen das Konstrukt Volksgemeinschaft richteten, wurden im Namen dieser Ideologie verfolgt und in Massen ermordet. Dies war eine konstitutive Notwendigkeit innerhalb der NS-Ideologie, denn „die Vision einer leistungsbereiten, homogenen völkischen Gemeinschaft baute auf der rassistischen Ordnung grundsätzlicher Ungleichheit auf, vertiefte diese systematisch und vergegenwärtigte sie in einer Logik der Repräsentation, ebenso in Rechtsbegriffen wie in der Sozialwelt der NS-Organisationen.“⁶⁰ Die Figur des „Ariers“ war dabei sowohl kleinste Gliederungseinheit des „Volkes“ und galt gleichsam als *pars pro toto*. So wie der Körper des Individuums optimiert und von schädlichen Einflüssen freigehalten werden sollte, sollte auch dem „Volkkörper“ alles Normabweichende abgehen, womit dann Verfolgung und Massenmord begründet wurde.⁶¹

⁵⁹ Mühlberg: Schülermerkblätter für den nationalpolitischen Unterricht an Berufsschulen. Vorläufiges Verzeichnis der bis Ende 1936 erschienenen Blätter. In: Schülermerkblätter. Beilage zum Feierabend, hier S. 1.

⁶⁰ Kathrin Kollmeier: Ordnung und Ausgrenzung. Die Disziplinarpolitik der Hitler-Jugend. 1st. Ausgabe. Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Band 180, Göttingen 2007, S. 297.

⁶¹ Vgl. Paula Diehl: Macht – Mythos – Utopie. Die Körperbilder der SS-Männer. Politische Ideen, Bd. 17, Berlin/Boston 2005, S. 242.

Gleichzeitig hatte der Begriff „Volk“ allerdings auch eine inklusive Funktion: Indem er alle nicht von Verfolgung Betroffenen aufwertete, wurde er zur zentralen identitätsstiftenden Instanz. Kollmeier beschreibt dies daher als „paradoxe Figur“:

„Die paradoxe Figur einer umfassenden und sich zugleich deutlich abgrenzenden ‚Volksgemeinschaft‘ provozierte ein dynamisierendes Spannungsverhältnis zwischen massenhafter Integration und zielgerichteter Abgrenzung.“⁶²

Innerhalb der so konstruierten „Volksgemeinschaft“ findet sich allerdings auch keine homogene Masse: Vielmehr wurden alte gesellschaftliche Ordnungen zum Teil übernommen, zum Teil an neue nationalsozialistische Hierarchien angepasst. Eine gänzliche Einebnung solcher Differenzierungsmuster war dabei, trotz des „Arbeiter“-Anspruchs der NSDAP, auch nie in deren Interesse.⁶³ Während die nichtverfolgte deutsche Bevölkerung zuerst durch Aufwertung und kurzzeitigen Wohlstandsgewinn vom Unrecht profitierte, wandelte sich dies bis Mitte der 30er Jahre: Das Töten im Krieg, der immer weiter vorbereitet wurde, war schlecht mit einem friedlichen „arisch-germanischen“ Zusammenleben in den Reichsgrenzen begründbar. Das „Volks“-Bild wurde also um einen militaristischen Aspekt erweitert, die zivile Wirklichkeit strukturell angeglichen an die militärische durch paramilitärische Organisationen wie der Hitlerjugend, dem Reicharbeitsdienst und der ständig präsenten SA.⁶⁴ Medial vermittelte Grundmotive des NS waren dann auch keine völkisch-egalitären, sondern im Gegenteil neben „Volkstum“ vor allem „Führerprinzip“, „Militarismus“ und „Feindbildideologie“⁶⁵. Alle Bereiche sind dabei von strenger Hierarchie und polarer Auf-/Abwertung gekennzeichnet.

Im „Feierabend“ finden sich eine Vielzahl Belege für die inkludierende Funktion von „Volk“, aber auch viele für die exkludierende, abwertende Funktion. Bei Betrachtung der Titelblätter fällt auf, dass auf etwa der Hälfte der Cover Menschen in Uniformen von Organisationen des NS-Staats abgebildet sind. In den ersten 6 Ausgaben nach Übernahme durch den NSLB im

⁶² Kollmeier (wie Anm. 60), S. 297.

⁶³Vgl. Jakob Benecke: Soziale Ungleichheit und Hitler-Jugend. Zur Systematisierung sozialer Differenz in der nationalsozialistischen Jugendorganisation, Weinheim, Basel 2015, S. 21.

⁶⁴ Vgl. Gabriele Treu: "Heil Hitler, für fünf Pfennig Senf". Jugend im Dritten Reich ; zur Psychologie nazistischer Sozialisation. Psyche und Gesellschaft, Gießen 2003, S. 298.

⁶⁵ Hinkel (wie Anm. 20), S. 19.

Jahrgang 26 wählt der Herausgeber Hitlerjungen⁶⁶, einen Wehrmachtssoldaten⁶⁷, Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl⁶⁸, NSDAP-Mitglieder beim Reichsparteitag in Nürnberg⁶⁹, ein Landjahrmädel⁷⁰ und NS-Fahnenträger vor dem Brandenburger Tor⁷¹ als Motive. Im 27. Jahrgang werden dann mehr Sportler, auch in ziviler Kleidung, abgebildet, aber auch hier finden sich mit Hitler in Uniform⁷², einem Matrosen der kaiserlichen Marine⁷³, Herbert Norkus⁷⁴ und den NS-Schwestern⁷⁵ fünf Motive von Menschen in Reichs- bzw. NS-Uniform. Die symbolische Wirkung von Körpern in Uniformen ist dabei nicht zu unterschätzen:

„Die gleich aussehenden Körper vermitteln in Uniform das Bild einer in sich geschlossenen Gruppe. Der Uniformträger fungiert als Repräsentationsorgan des Kollektivs und besitzt symbolischen Charakter. Im Fall der militärischen und polizeilichen Uniformen ist dieser symbolische Charakter von Zeichen geprägt, die mit Gewalt assoziiert sind. [...] Wie die militärischen dienen auch die paramilitärischen Uniformen zur Überwindung des zivilen Charakters des Körpers. Sie verleihen dem Körper eine politisch-symbolische Dimension. Es geht vor allem um einen doppelten Mechanismus, der die uniformierten Körper für die politische Symbolik nutzbar macht: Zum einen werden Körper und Uniform als Einheit betrachtet. Zum anderen verschmelzen Uniform und symbolischer Gehalt und werden zum politischen Symbol.“⁷⁶

20

Auch die Bilder in den Heften sind voll von Körpern in Uniform, die meist auf eine bestimmte Art, in Reihen oder im Kreis, in Formation stehen und somit den Betrachter bei Nahaufnahmen als Teil dieses Kollektivs ansprechen und das „Volk“ auf diese Weise weiter konstruieren. Die zugehörigen Textbeiträge sind voll von Überhöhung Deutschlands, des NS und seiner Funktionäre.

Am deutlichsten ist dies in den Schülermerkblättern zu sehen. Hier werden die Jugendlichen in der Anrede und im Text direkt in zweiter Person angesprochen, das häufigste Wortpaar ist

⁶⁶ A. Kitzig. In: Feierabend 26 (1935), H. 1, Cover.

⁶⁷ Allgemeine Wehrpflicht. In: Feierabend 26 (1935), H. 3, Cover.

⁶⁸ "Elite", Berlin, Hillger-Bild Nr. 26 (wie Anm. 54).

⁶⁹ (wie Anm. 58).

⁷⁰ B.L.A.: Landjahrmädel. In: Feierabend 26 (1935), H. 5, Cover.

⁷¹ A: Fahnen. heilige Symbole der Nation. In: Feierabend 26 (1935), H. 6, Cover.

⁷² Hillger Bild Nr. 44 (wie Anm. 53).

⁷³ Nach einem Gemälde: Der letzte Mann. In: Feierabend 27 (1936), H. 9, Cover.

⁷⁴ Bann 201 Berlin NW: Herbert Norkus † 24.1.32. In: Feierabend 27 (1937), H. 10, Cover.

⁷⁵ NSB-Reichsbildarchiv (wie Anm. 56).

⁷⁶ Diehl (wie Anm. 61), S. 168.

„Dein Volk“. Die Kapitelüberschriften sind somit auch „Du mußt deinem Volke dienen“⁷⁷, „Dein Volk ist stark zum Leben“⁷⁸, „Dein Volk will leben“⁷⁹ und „Dein Volk ist stark zum Leben“⁸⁰. Mit großem Pathos werden, gleich einem Katechismus des Nationalsozialismus, Behauptungen über Deutschland, Erbbiologie, Führerstaat und Wirtschaft apodiktisch abgearbeitet, dabei immer voll von Zitaten aus „Mein Kampf“ und noch mehr Possessivpronomen („Dein Volk“, „Unser Deutschland“). Die Ausführungen sind, anders als im „Feierabend“, nicht bebildert und es ist schwer vorstellbar, dass sie außerhalb des Unterrichts großen Anklang gefunden haben.

Während die Beschäftigung mit dem „eigenen“ Volk also umfassend ist und es sogar eine eigene Beilage gibt, wird das „nicht eigene“ kaum erwähnt und findet auch keinen Eingang in die Cover. Selbst das „Kolonialheft“ wird von deutschen Siedler*innen und einem Pferdewagen eingenommen.⁸¹ Die wenigen Artikel, die sich mit Afrika beschäftigen, sind vom für den NS typischen starken Rassismus geprägt. Ein ständiges Thema ist außerdem das Bedauern des in den Versailler Verträgen erzwungenen Verlusts der Kolonien.⁸²

In einem fiktiven Brief eines Kolonialisten heißt es so zum Beispiel „Der Neger ist ein Mensch wie wir mit dem Verstand eines 6-7-jährigen Kindes.“⁸³ Die Vorherrschaft über Afrika durch Europäer und die einhergehende Geringschätzung und Diskriminierung von Afrikanern wird vollumfänglich begrüßt:

„Kein Neger darf seinen Fuß aus seinem Distrikt setzen ohne Genehmigung seines Herrn [...] Von jedem (!!) [Ausrufezeichen im Original] Neger ist ein Fingerabdruck vorhanden. Wir haben mit weit über 2.000.000 die größte Fingerabdruck-Registrierstelle der Welt. Man hat also alle Neger in der Hand [...]“⁸⁴

⁷⁷ Mühlberg: Du mußt deinem Volke dienen in Deinem Beruf. Hier mußt Du Dich voll einsetzen. In: Schülermerkblätter. Beilage zum Feierabend (1936), H. 4, S. 1.

⁷⁸ Mühlberg: Dein Volk ist stark zum Leben. Eins ist sein Lebenswille. Es will, daß einer führt und alle folgen. In: Schülermerkblätter. Beilage zum Feierabend (1936), H. 69, S. 1.

⁷⁹ Mühlberg: Dein Volk will leben durch seine Arbeit. Die Bauern schaffen das Brot. In: Schülermerkblätter. Beilage zum Feierabend (1936), H. 25, S. 1.

⁸⁰ Mühlberg: Dein Volk ist stark zum Leben. Gesund ist seine Lebenskraft. Quell allen Lebens ist das Blut. In: Schülermerkblätter. Beilage zum Feierabend (1936), H. 52, S. 1.

⁸¹ Scherl: Kolonial-Heft. Kolonistenkinder sammeln für die deutsche Heimat. In: Feierabend 27 (1936), H. 8, Cover.

⁸² Vgl. Sandra Maß: Weiße Helden, schwarze Krieger. Zur Geschichte kolonialer Männlichkeit in Deutschland 1918-1964, Köln 2006, S. 320.

⁸³ F. Gleier: Afrika den Afrikanern. In: Feierabend 26 (1936), H. 9, S. 20–21, hier S. 20.

⁸⁴ Ebenda.

Dies wird auch in der Bildsprache deutlich, der Artikel „Afrikanische Weihnachten“ ist zum einen bebildert mit einem unvorteilhaft-debil grinsenden Schwarzen, zum anderen mit einem Bild, bei dem zwei Europäer an einem Tisch Wein trinken, während daneben ein Afrikaner auf dem Boden sitzt und raucht.⁸⁵

Im „Kolonialheft“ wird vor allem der Verlust der Kolonien bedauert und die Notwendigkeit solcher für das Deutsche Reich betont: „Die Kolonialfrage [sei] eine lebenswichtige Angelegenheit des deutschen Volkes“⁸⁶. Dazu werden auch die ehemals deutschen Kolonien abgebildet und in einer Tabelle Größe der Kolonie, „Weiße“, „Farbige“ und jetzige Besatzungsmacht aufgeführt⁸⁷. Es folgt ein Artikel über Lüderitz und ein Lob von dessen „Verhandlungskünsten“, da er mit Verträgen große Flächen Land in Südwestafrika an sich nahm und dies vom Deutschen Reich nachträglich autorisieren ließ. Dass diese Verträge häufig unter falschen Versprechungen und durch Betrügereien der Deutschen zu Stande kamen, wird auch im Artikel schadenfroh wiedergegeben.⁸⁸ In „Ich bin ein deutscher Mann...“ soll die „koloniale Leistungsfähigkeit Deutschlands“⁸⁹ damit begründet werden, dass sich trotz eines Jahrzehnts Abzug der deutschen Truppen noch immer Spuren in den ehemaligen deutschen Kolonien in Afrika finden ließen. Gleier schreibt hier, „[w]enn einmal der Tag anbrechen sollte, an dem die deutsche Fahne wieder unter Afrikas Sonne von den Regierungsgebäuden weht, dann wissen wir, daß uns die eingeborene Bevölkerung freudigen Herzens begrüßen wird.“⁹⁰ Er bekräftigt hier noch einmal seine Stereotypen über die „kindlichen“ Afrikaner*innen aus dem vorherigen Jahrgang.⁹¹

Begründet werden die Ansichten über das deutsche Volk und seine unterlegenen Gegenparte dabei auch pseudobiologisch. Beispielsweise sei hier das Schülermerkblatt „Grundgesetze der Erbbiologie“ genannt. Zuerst wird auf Vererbungsregeln bei Pflanzen eingegangen, bevor schnell (unzulässige) Analogien zu Menschen gezogen werden: Es wird vor „Mischungen“ gewarnt und die Wichtigkeit genealogischer Studien betont. Ein Hauptaugenmerk liegt dann aber auf „Auslese und Ausmerze“:

⁸⁵ Erich Lehmann: Afrikanische Weihnachten. In: Feierabend 27 (1936), H. 9, S. 15–18, hier S. 16.

⁸⁶ J. Ferenz: Zur Frage der deutschen Kolonien. In: Feierabend 27 (1936), H. 8, S. 3–5, hier S. 3.

⁸⁷ Ebenda, S. 4.

⁸⁸ Mann: Ein Kaufmann gründet Kolonien. F.A.E. Lüderitz. In: Feierabend 27 (1936), H. 8, S. 6.

⁸⁹ Gleier: Ich bin ein deutscher Mann... Ein Beweis für die koloniale Leistungsfähigkeit Deutschlands. In: Feierabend 27 (1936), H. 8, S. 7–8.

⁹⁰ Ebenda, S. 8.

⁹¹ F. Gleier (wie Anm. 83).

„Aus den angeführten Beispielen lässt sich ersehen, daß bei den Menschen Auslese und Ausmerze sich oft in einer den Gesetzen der Natur widersprechenden Weise vollziehen. Man stellte das Wohl des Einzelmenschen in den Mittelpunkt und verlor dabei das Wohl der Gesamtheit aus dem Auge. Aufgabe des Staates ist es also, dafür zu sorgen, daß die Wirkung von Auslese und Ausmerze wieder dem Interesse des Volksganzen dient!“⁹²

Die „Ausmerze“ unwerten Lebens wird hier zur Hauptaufgabe des Staates erklärt, und wer unwert ist, wird bereits im folgenden Kapitel erklärt: „Der Jude, ein Fremdkörper“⁹³.

Hier tritt der Antisemitismus am offensten zu Tage: Zunächst werden alle zur Auseinandersetzung aufgefordert „J e d e r d e u t s c h e [uneinheitlich gesperrte Schreibung im Original] Volksgenosse, ob jung oder alt, ob Mann oder Frau (auch du!) muß sich mit der Judenfrage auseinandersetzen“⁹⁴, fordert Mühlheim hier. Er argumentiert dann über 12 Seiten, mit jeweils vorangestellten Argumenten: „Weil Tatsachen in Form von nüchternen Zahlen jedem Deutschen die Augen öffnen“⁹⁵: Hier führt Mühlheim Statistiken an, die Jüd*innen sowohl als faul und räuberisch darstellen sollen, als auch ihre scheinbar überproportionale Beteiligung an Verbrechen wie Tierseuchenvergehen („Brunnenvergiftung“-Mythos) oder Wucher. „Weil das Judentum von jeher ein Zerstörer nationalen Volkstums gewesen ist“⁹⁶: Mühlberg wiederholt hier seine Thesen vom „Mischvolk“ mit Fokus auf Jüd*innen. „Weil jüdischer Geist und deutsche Art zwei grundverschiedene Dinge sind“⁹⁷: In diesem letzten Absatz wird das Judentum zum zentralen Feind erklärt, dem entgegengetreten werden muss um das „deutsche Volk“ zu schützen. Er endet mit der Aufforderung: „Jeder wahrhaftige Deutsche wird dem jüdischen Geist in jeder Form den Kampf ansagen“⁹⁸ und verknüpft somit die Zugehörigkeit zum „Volk“ mit Juden Hass. Es folgt dann noch ein Abdruck vom „Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“⁹⁹ und verschiedene antisemitische Äußerungen von Luther, Friedrich Wilhelm I., Goethe, Bismarck, Richard Wagner und schließlich von Hitler selbst, die sich in ihrem Hass immer weiter steigern.¹⁰⁰

⁹² Mühlberg: Dein Volk ist stark zum Leben. Gesund ist seine Lebenskraft. Quell allen Lebens ist das Blut. Grundgesetze der Erbbiologie. In: Schülermerkblätter. Beilage zum Feierabend (1936), H. 52, S. 1–8, hier S. 7.

⁹³ Mühlberg: Dein Volk ist stark zum Leben. Gesund ist seine Lebenskraft. Quell allen Lebens ist das Blut. Der Jude, ein Fremdkörper. In: Schülermerkblätter. Beilage zum Feierabend, H. 59, S. 1–12.

⁹⁴ Ebenda, S. 1.

⁹⁵ Ebenda.

⁹⁶ Ebenda, S. 5.

⁹⁷ Ebenda, S. 7.

⁹⁸ Ebenda, S. 9.

⁹⁹ Ebenda, S. 10.

¹⁰⁰ Ebenda, S. 11.

Wie also gezeigt werden konnte, ist die Kategorie *race* die vielleicht wichtigste Differenzkategorie in Interdependenz zur Jugend und in jedem Fall die folgenreichste: Wer außerhalb des Volkes steht wird, wie im Fall der Afrikaner*innen, abgewertet und infantilisiert. Im Falle der Jüd*innen wird direkt zur biologisch legitimierten Verfolgung aufgerufen, die spätere Vernichtung im Massenmord wird hier ideologisch vorbereitet. Das „deutsche Volk“ hingegen wird, durch Uniformen militarisiert, über alle Maßstäbe idealisiert dargestellt und den („deutschen“) Jugendlichen werden eine Reihe von Identifikationsangeboten gemacht.

3.3.2 Schaffende Jugend

Als nächstes wird nun die *age*-Dimension Jugend im Zusammenhang mit der Kategorie *class* untersucht werden. Hierfür wird *class* speziell als Zugehörigkeit zu einem Berufsstand gefasst, untersucht werden sollen also berufsspezifische Identifizierungsangebote für die Jugendlichen. Besonders prominent werden im „Feierabend“ die Bereiche Landwirtschaft und Hochindustrie dargestellt, die kurz eingeordnet werden.

Das „Lob des Bauerntums“¹⁰¹ ist ein zentrales Element der NS-Ideologie. Von einer antimodernen Haltung geprägt, erfüllt es für die Nationalsozialisten zwei Funktionen: Zum einen stellen sie sich damit weiterhin in eine unterstellte „germanisch-nordische [...] Geschichtskontinuität“¹⁰², durch die sie sich als Volk abgrenzen und Ausgrenzungen und Verfolgungen legitimieren. Das bäuerliche Idyll wird zum völkischen Sehnsuchtsort und Gegenpol zu Bürgerlichkeit, Liberalität und Demokratie. Zum anderen sind es volksökonomische Erwägungen und ein „Kampf um Agrarautonomie“¹⁰³, durch den die Versorgung der deutschen Bevölkerung mit Nahrungsmitteln unabhängig von Importen sichergestellt werden soll und der auch in den Visionen der kriegerischen Osterweiterung eine Rolle spielt.

Das Verhältnis der Nationalsozialisten zur Technik ist hingegen widersprüchlicher und schwieriger einzuordnen: So gab es eine unbestrittene Begeisterung vor allem für alle Formen der Kriegsindustrie und für modernste Waffensysteme, gleichzeitig schien dies im Widerspruch zur „Blut und Boden“-Ideologie. In der Soziologie wird deshalb auch der Begriff „Moderne“ im Zusammenhang mit NS stark diskutiert, da dies der einzige Bereich war, in

¹⁰¹ Gudrun Pausewang: Die Kinder- und Jugendliteratur des Nationalsozialismus als Instrument ideologischer Beeinflussung. Liedertexte, Erzählungen und Romane, Schulbücher, Zeitschriften, Bühnenwerke. Kinder- und Jugendliteratur, -literatur und -medien, Bd. 40, Frankfurt am Main 2005, 39-44.

¹⁰² Norbert Hopster, Petra Josting, Joachim Neuhaus: Kinder- und Jugendliteratur 1933-1945. Ein Handbuch Band 2: Darstellender Teil, Stuttgart, Weimar 2005, S. 188.

¹⁰³ Ebenda, S. 385.

dem Neuerungen und Fortschritt willkommen waren. Nassen interpretiert dies als Gleichzeitigkeit von „atavistische[m] Germanen- und progressivistische[m] Technikkult“¹⁰⁴

Dies wird auch deutlich bei der Analyse der 22 Titelblätter¹⁰⁵ aus den Jahrgängen 26 und 27. Bauernbezüge sind wie konkrete Darstellungen komplexer Maschinen und Techniken je zweimal auf den Titeln zu sehen.

Im Oktober 1935 wird ein Porträt eines Mädchens im Profil ganzseitig abgebildet. Sie ist ca. 14 Jahre alt, blond und trägt ein weißes Hemd mit Halstuch. Im Fokus ist ein dreieckiges Abzeichen auf ihrem linken Arm mit der Aufschrift „Landjahr“. Das Bild ist von unten fotografiert, sie schaut in Richtung der linken oberen Ecke. Untertitelt ist das Bild mit „Landjahrmädel“¹⁰⁶. Auf den ersten beiden Seiten folgt dann ein Text über das Erntedankfest und ein Dank an Adolf Hitler, dem „Manne, dem wir diese Aufbauarbeit allein verdanken, der uns den Glauben an die Zukunft unseres Volkes wiedergegeben hat, der neue Hoffnung in unseren Herzen entfachte und dem wir alle ergeben sind und blindlings folgen.“¹⁰⁷

25

Nachdem das Thema „Land“ auf der vierten Seite noch mit einem halbseitigen völkischen „Erntedanklied der Deutschen“ von Hermann Claudius¹⁰⁸ und einem Bild von der Weinernte aufgegriffen wird, folgt der titelgebende Bericht zum „Landjahr“ erst auf Seite 19, erstreckt sich dann aber über vier Seiten. Unter der Überschrift „Mädels helfen den deutschen Bauern. Landjahr – Landhilfe – freiwilliger Arbeitsdienst“¹⁰⁹ folgen Berichte über die Versendung von jugendlichen Frauen aufs Land zur Erntehilfe, einer Maßnahme des Reichsarbeitsdienstes, die zuerst die Jugendarbeitslosigkeit bekämpfen sollte, später aber immer mehr ideologisiert wurde und so zum Instrument des NS-Regimes, um besseren Zugriff auf großstädtische Jugendliche zu erlangen.¹¹⁰ Beschrieben werden dann Auswahl- und Verteilverfahren der Aspirantinnen und der Tagesablauf auf dem Land – beginnend mit dem Frühsport um 6:00 Uhr bis zum Volkstanz am Abend. Begleitet wird der Artikel von Bildern, in denen die jungen

¹⁰⁴ Zitiert nach Ebenda, S. 467–471.

¹⁰⁵ In den folgenden Abschnitten sollen immer vor allem auch die Titelbilder besprochen werden, da diese, wie oben erwähnt, in jedem Fall eine größere Außenwirkung hatten als der innere Teil und insofern wohl auch mit größter Sorgfalt gestaltet worden sind.

¹⁰⁶ B.L.A. (wie Anm. 70).

¹⁰⁷ Stabsabteilungsleiter Reichsnährstand Schäffer: Erntedankfest 1935. In: Feierabend 26 (1935), H. 5, S. 2–3, hier S. 3.

¹⁰⁸ Hermann Claudius: Erntedanklied der Deutschen. In: Feierabend 26 (1935), H. 5, S. 4.

¹⁰⁹ E. Heese: Mädels helfen deutschen Bauern: Landjahr - Landhilfe - Freiwilliger Arbeitsdienst. Mädels im Landjahr in der Grenzmark. In: Feierabend 26 (1935), H. 5, S. 19–21.

¹¹⁰ Vgl. Reinhard Hauke: Das Landjahr. Ein Stück Erziehungsgeschichte unter dem Hakenkreuz, Gelnhausen 1997.

Frauen alle in gleicher Kleidung jeweils den gleichen Tätigkeiten nachgehen: Briefeschreiben im Sitzkreis, Flaggenappell in einer Linie aufgestellt, Plaudern in Stockbetten. Interessant hierbei ist, dass von der beschriebenen „harten Landarbeit“ keine Bilder gezeigt werden – die einzig landwirtschaftliche Tätigkeit zeigt ein Mädchen, dass in einem kurzen Kleid Futter für Schweine verstreut. Und auch das Fazit des Textes fällt rundherum positiv aus:

„Und diese [aus dem Landjahr gewonnene] Lebenserkenntnis ist die beste Saat für die deutsche Zukunft, denn aus den Landhelferinnen [...] werden die Mütter, die ihre Kinder zur Achtung vor der bäuerlichen Arbeit und zu unlöslicher Verbundenheit mit der deutschen Heimat erziehen.“¹¹¹

Im Juni 1936 wird das Titelblatt von einem klassischen Bauernidyll eingenommen: Zwei ältere Männer in Kordhose, Hemd, Weste und Hut führen einen Pflug hinter zwei Schimmeln. Im linken Bildhintergrund ist ein Tannenwald mit zwei großen Birken im Fokus, im rechten Bildhintergrund ein freier Himmel und Blick aufs Feld. In der rechten Bildhälfte steht in Fraktur die Parole: „Bauernhand/ schafft Brot/ für jeden Stand“¹¹². Der Bauernstand wird hier idealisiert als Grundpfeiler des Deutschen Reiches dargestellt.

Im Innenteil sind von Seite 3-18 verschiedene Artikel, die sich erst mit der nationalsozialistischen Perspektive auf die Entwicklung des Bauernstandes¹¹³ beschäftigen und dann mit Pflanzenzüchtungen¹¹⁴, Tierzucht¹¹⁵, Ornithologie¹¹⁶ und zuletzt mit Absatzproblemen von Korbweidegeflechten¹¹⁷. Gerade im geschichtlichen Abriss wird die konstruierte geschichtliche Kontinuität vom „Germanentum“ zum NS deutlich: „So war also die germanische Wehrhaftigkeit aufs engste mit dem freien Bauerntum, mit Hof und Boden verbunden“¹¹⁸, schlussfolgert der Autor. Nach Beschreibungen der ungerechten Lehnssysteme war es „der Zerstörungswert des Liberalismus“, der „liberalistisch-marxistische Geist“, der „gleich giftigen Wühlmäusen an der Wurzel der Nation [fraß]“.¹¹⁹ Nach Beschreibung der liberal-bürgerlichen und marxistisch-sozialistischen Feindbilder, die hier pauschalisiert angesprochen werden, erscheint im Artikel Hitler als glanzvoller deus ex machina: „In dieser höchsten Gefahr, die wohl

¹¹¹ E. Heese (wie Anm. 109), S. 21.

¹¹² Scherl: Bauernhand/schafft Brot/für jeden Stand. In: Feierabend 27 (1936), H. 3, Cover.

¹¹³ Anders: Vom germanischen Freibauern zum deutschen Erbhofbauern. In: Feierabend 27 (1936), H. 3, S. 3–5.

¹¹⁴ I. Hadbarth: Aufgaben der Pflanzenzucht im neuen Staat. In: Feierabend 27 (1936), H. 3, S. 6–8.

¹¹⁵ I. Kliesch: Eine Forschungsstätte für Tierzucht. In: Feierabend 27 (1936), H. 3, S. 8–10.

¹¹⁶ Schüz: Vögel mit Reisepaß. In: Feierabend 27 (1936), H. 3, S. 10–16.

¹¹⁷ Brühl: Anbau und Verarbeitung der Korbweide. In: Feierabend 27 (1936), H. 3, S. 17–18.

¹¹⁸ Anders (wie Anm. 113), S. 3.

¹¹⁹ Ebenda, S. 4–5.

die wenigsten von uns in ihrer ganzen Schwere erfasst hätten, erstand unserem Volk in Adolf Hitler der Retter"¹²⁰. Auch die anderen Artikel sind voll von Bewunderung für den NS-Staat, so lobt zum Beispiel Dr. Hadbarth die Pflanzenzüchtung und ihre Bedeutung "besonders dann, wenn dies geschieht in einem Staat wie dem nationalsozialistischen, der auf allen Gebieten der Wirtschaft planmäßig vorgeht und jeden Zweig der Wirtschaft dort einschaltet, wo sein Einsatz notwendig ist."¹²¹ Bebildert sind die Artikel alle mit weiteren Idyllen, deren Urheber jeweils nur als „Verfasser“ angegeben ist: Panoramabilder von Feldern, Nahaufnahmen von Tieren und Bauern bei handwerklicher Arbeit. Interessant ist hierbei wieder, dass die Bilder sich als ruhig und romantisch betrachten lassen, die Texte aber in teils aggressivem und propagandistisch-verherrlichendem Tonfall völlig andere Affekte evozieren.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass der Bauernstand stark ideologisch verklärt und als Verbindungslinie zum „Germanentum“ erzählt wird. Für die Konstruktion von Jugend gilt also eine enge Verbindung zwischen Bauern/Landleben und Jugendlichen, die durch das Landjahr körperlich verstärkt werden sollen.

Im Gegensatz zu den romantisierenden Titelaufmachungen dieser Ausgaben stehen zwei Titelblätter und etliche Artikel, die sich mit technischem Fortschritt (in Deutschland) auseinandersetzen und neue Berufsbilder preisen. Herausgestellt werden dabei nicht nur die großen Erfinder, sondern die Jugendlichen werden selbst angesprochen, aktiv zu werden.

Exemplarisch kann hierfür das Heft aus dem Juli 1936 gelten, das den Titel „BuNa- eine deutsche Erfindung“ trägt. Auf dem Titel ist ein Mann in dunkler Arbeitskleidung und Schiebermütze von hinten abgebildet, der eine große Maschine mit Druckrollen bedient, die den Rest des Bildes einnimmt¹²². Zwischen den Druckrollen ragen drei Rollen aus wahrscheinlich fertigem synthetischen Kautschuk (BuNa) heraus, einem Stoff, der von herausragender Bedeutung für die deutsche Kriegsindustrie und ihre Fahrzeuge war (Reifen, Gummierungen, Sitze etc.).

Von Seite 4 bis 16 folgen Berichte über die Entwicklung von Stoffen in der deutschen Industrie und weitere technische Entwicklungen: Zunächst folgt ein Artikel über das titelgebende BuNa

¹²⁰ Ebenda, S. 5.

¹²¹ I. Hadbarth (wie Anm. 114), S. 8.

¹²² (wie Anm. 55).

und seine Vorteile gegenüber (ausländischem Naturkautschuk)¹²³, dann geht es um die Entwicklung deutscher Spinnstoffe¹²⁴. Bebildert sind die Artikel mit Fabrikinnenansichten und technischen Zeichnungen. Anders als bei den Berichten zum Bauernstand ist die Sprache hier technisch-professionell und kommt (fast) ohne Bezüge auf den NS-Staat aus, die Überschriften sind dafür, was sonst nie vorkommt, in Sütterlin gesetzt – wohl, um das „Deutsche“ an den Erfindungen zu unterstreichen¹²⁵. Im weiteren Verlauf des Heftes wird dann, fast wie in einer Metaperspektive, die Produktion von Zeitungen und Zeitschriften¹²⁶ thematisiert und die Herstellung von Fotografien¹²⁷.

Direkt angesprochen werden die Jugendlichen in den vielen Artikeln zum Reichsberufswettkampf. Dieser wurde vom NS-Regime 1936 gestartet und bot die Möglichkeit, sich in Aufgaben aus dem jeweiligen Berufsfeld erst auf regionaler, dann überregionaler Ebene zu messen. Neben der Motivation der Teilnehmenden dürfte auch die Kontrolle der Berufsausbildung eine nicht unerhebliche Rolle gespielt haben, da von schlechten Leistungen der Lehrlinge oft auf schlechte Vermittlungsleistungen von Schule und Betrieb geschlossen wurde.¹²⁸

Im Februar-Heft 1936 werden zwei junge Männer im Halbporträt auf dem Cover abgebildet, die an einer Werkbank über einer Konstruktionszeichnung sitzen und konzentriert einen im Schraubstock befindlichen Gegenstand bearbeiten¹²⁹. Auf den ersten drei Seiten im Innenan teil folgt dann ein appellierender Bericht „Gute Arbeit adelt dich!“¹³⁰, in dem zur Teilnahme aufgerufen wird und die Jugendlichen mit maximalem Pathos motiviert werden sollen. Die gesamte dritte Seite¹³¹ ist voll von kleinen Bildern aus dem Wettkampf oder Lehrlingen in betrieblicher Übung und zeigt unterschiedliche Berufe: Köche, Zimmerleute, Metallarbeiter, Friseure, Sattler und Setzer und ist überschrieben mit Vergleichen zu den Olympischen Spielen, die im selben Jahr in Deutschland stattfinden. Reflektiert wird der Wettkampf auch in

¹²³ Buna eine deutsche Erfindung. In: Feierabend 27 (1936), H. 4, S. 4–6.

¹²⁴ Gertrud Grüneberg: Von deutschen Spinnstoffen. In: Feierabend 27 (1936), H. 4, S. 6–8.

¹²⁵ Während die Schrift später als „jüdisch“ abgelehnt wurde, galt sie zu dieser Zeit noch als deutsche Errungenschaft.

¹²⁶ Vom Fichtenstamm zur Tageszeitung. In: Feierabend 27 (1936), H. 4, S. 8–10.

¹²⁷ Mann: Die Photozelle - ein Zauberkünstler. In: Feierabend 27 (1936), H. 4, S. 10–16.

¹²⁸ Pätzold (wie Anm. 5).

¹²⁹ Reichsberufswettkampf 1936. In: Feierabend 26 (1936), H. 9, Cover.

¹³⁰ Albert Müller: Gute Arbeit adelt dich! Der Wettkampf beginnt! In: Feierabend 26 (1936), H. 9, S. 2–4.

¹³¹ Der Reichsberufswettkampf ist die Olympiade der werktätigen deutschen Jugend. In: Feierabend 26 (1936), H. 9, S. 3.

einer späteren Ausgabe, in der ein Artikel¹³² des späteren Reichsjugendführers Axmann abgedruckt ist, der die Bedeutung des Wettkampfes unterstreicht:

„[Der Berufswettkampf] hat mit modernsten Mitteln der öffentlichen Propaganda die Berufserziehung in das Bewusstsein des deutschen Volkes gehämmert. [...] Der Leistungswettbewerb bietet die Möglichkeit, die tüchtigsten Jungarbeiter zu ermitteln. Es hat sich erwiesen, dass im Durchschnitt die ärmsten Kameraden auch die tüchtigsten waren. Die Belohnung der Sieger im Reichsberufswettkampf liegt nicht in der materiellen Belohnung, sondern in der Ehre.“¹³³

Auch für die Auslandspropaganda sei der Wettbewerb eine gute Wahl, denn „der Reichsberufswettkampf [sei] dem Ausland gegenüber ein Tatbekenntnis zum Frieden.“¹³⁴ Der große propagandistische Wert des Wettkampfes wird hier also öffentlich und explizit angesprochen. Schließlich wird nicht-körperliche Arbeit auch vor allem in den beigelegten „Schülermerkblättern“ abgewertet und mit antisemitischer Propaganda verbunden:

„Der Jude hat sich von jeher in solche Berufe hineingedrängt, in denen er ohne große Mühe in möglichst unabhängiger Stellung viel Geld zusammenraffen konnte. Das ist bei Berufen mit körperlich schwerer Arbeit im allgemeinen nicht möglich.“¹³⁵

Auf den folgenden Seiten werden dann nichtkörperliche Berufsfelder aufgezählt (Universitäten, Arztpraxen, Banken), in denen Juden nach (unbelegten) Zahlen zu häufig vertreten sein sollen. Dies sind alles Berufsfelder, die auch nicht als positive Identifikation im „Feierabend“ angeboten und somit abgewertet werden.

Aus den genannten Aspekten ergibt sich also eine Aufwertung handwerklicher und neuer, industrieller Berufe, bei gleichzeitiger Betonung einer bäuerlichen Tradition. Allem gemein ist der kollektivistische, uneigennützigste Ansatz von Arbeit: Arbeit ist immer dargestellt als „Dienst am Volk“ und somit zentral in den NSLB-Jugendbildern.

3.3.3 Männliche und weibliche Jugend

Im Folgenden sollen die Wechselbeziehungen der Differenzkategorien *age* in der Dimension Jugend und *gender* analysiert werden. Inwiefern gibt es unterschiedliche Konstruktionen

¹³² Arthur Axmann: Die Erkenntnisse des Berufswettkampfes. In: Feierabend 27 (1936), H. 1, S. 19–20.

¹³³ Ebenda, S. 19.

¹³⁴ Ebenda, S. 20.

¹³⁵ Mühlberg (wie Anm. 93), S. 1.

männlicher und weiblicher Jugend, wie werden bestimmte Rollenbilder in der Berufsschuljugend propagiert und welche Besonderheiten lassen sich im Vergleich feststellen?

In der Forschung zur HJ wird vielfach festgestellt, dass die „rekonstruierte HJ-Moral sich als spezifisch männlich [konstituiert]. Dabei werde „das Männliche in klassischer Manier dem Staat und der Öffentlichkeit zugeschrieben“, die Kernaufgaben der Frauen seien die der Reproduktion.¹³⁶ Ziel der NS-Subjektivierung war es nach Gloy, „männliche und weibliche Subjekte zu konstituieren, die sich der Heteronormativität folgend auf Grund dieser Zuschreibungen gegenseitig erkannten und beehrten. Dabei ist die Subjektivierung des Mannes nicht von einer soldatischen, die der Frau nicht von der mütterlichen zu lösen.“ Kraftvoll sollte zwar vor allem der Mann gewesen sein, aber die Frau im Gegenteil nicht kraftlos, sondern fähig, kräftige Männer zu gebären.¹³⁷

Winter sieht im Gegensatz dazu in einer psychosozialen Analyse die Auflösung des Männlichkeits-/Weiblichkeitsdilemmas als „thanatöse Verheißung“ des Volksbegriffes, da Frauen und Männer eins würden in der Gemeinschaft und die Bejahung von Instinkten, nicht sozialen Rollenbildern bestimmend für die NS-Ideologie gewesen sei, vor allem in der Erziehung und Selbstzucht.¹³⁸

Fraglich ist, inwieweit sich diese zwar unterschiedlichen, aber beides völkisch erklärten Deutungen nun in den Zeitschriften für die berufsbildende Jugend widerspiegeln, die auch stark dem ökonomischen Interessenbereich der Rüstungsindustrien ausgesetzt war und die auf (sofort einsatzbereite) weibliche Arbeitskräfte angewiesen waren und in den Kriegsvorbereitungen nicht auf den zu erzeugenden männlichen Nachwuchs warten konnten.¹³⁹

¹³⁶ Gloy (wie Anm. 27), S. 355.

¹³⁷ Ebenda, S. 262–270.

¹³⁸ Sebastian Winter: Geschlechter- und Sexualitätswürfe in der SS-Zeitung "Das Schwarze Korps". Forschung psychosozial 2013.

¹³⁹ Manfred Wahle (wie Anm. 29), S. 235.

Bei Betrachtung der Titelblätter¹⁴⁰ fällt auf, dass sich auf 6 von 22 Jungen im Zielgruppenalter finden: Die Zeichnung Gruppe von Hitlerjungen mit der Hakenkreuzflagge¹⁴¹, zwei Berufsschüler beim Reichsberufswettkampf¹⁴² (s.o.), ein Boxer, der für die olympischen Spiele trainiert¹⁴³, ein deutscher Junge, der in einer Kolonie einen Pferdewagen führt¹⁴⁴, ein Porträt des NS-Helden Herbert Norkus, auf dessen Leben aufbauend z.B. auch der „Hitlerjunge Quex“ gedreht wurde¹⁴⁵ und eine Gruppe beim Skifahren in den Bergen¹⁴⁶. Abbildungen von jungen Frauen im Zielgruppenalter finden sich auf 5 von 22 Cover: Das Landjahrmädel¹⁴⁷ (s.o.), eine Segelfliegerin im Porträt¹⁴⁸, zum Geburtstag von Hitler drei Mädchen, um die er seine Arme breitet¹⁴⁹, ein Porträt von Gisela Arendt, Berufsschülerin und Schwimm-Olympiasiegerin¹⁵⁰ und eine Gruppe von NS-Schwesternschülerinnen in der Ausbildung¹⁵¹.

Bei einer rein quantitativen Betrachtung ist das Verhältnis zwischen Mädchen und Jungen auf den Covern also ausgeglichen, in beiden Fällen werden erfolgreiche Wettkampf-Teilnehmer*innen neben Mädchen und Jungen in spezifischer NS-Kleidung präsentiert. Genderstereotyp ist hier vor allem das Bild Hitlers, der seine Arme um die Mädchen breitet sowie die Berufsbilder (Schreiner vs. Krankenschwestern). Sportlichkeit und NS-Treue gelten für beide Gruppen gleichermaßen. Auffällig ist das Fehlen eines Bildes, auf dem sowohl Jungen als auch Mädchen abgebildet werden. Dies kann doch auf unterschiedliche Sphären hinweisen, auf die verwiesen werden soll.

Bezieht man die Titelbilder mit Porträts in die Analyse mit ein, auf denen auch ältere Menschen abgebildet werden, ändert sich das Ergebnis jedoch: 7 weitere Cover zeigen nur Männer (u.a. Wehrmachtssoldaten, Arbeiterführer, Matrosen, Maschinenführer), kein Weiteres Frauen. Insgesamt zeigt sich also, dass durchaus auch junge Frauen als Zielgruppe offensiv

¹⁴⁰ Siehe dazu auch Anhang 1.

¹⁴¹ A (wie Anm. 71).

¹⁴² (wie Anm. 129).

¹⁴³ Associated Preß G.m.b.H.: Olympiaheft. Zur Ehre des Vaterlandes - zum Ruhme des Sports. In: Feierabend 27 (1936), H. 2, Cover.

¹⁴⁴ Scherl (wie Anm. 81).

¹⁴⁵ Bann 201 Berlin NW (wie Anm. 74).

¹⁴⁶ Drews: Die Skier fliegen hoch im Sprung ... In: Feierabend 27 (1937), H. 11, Cover.

¹⁴⁷ B.L.A. (wie Anm. 70).

¹⁴⁸ Scherl: Eine Segelfliegerin. In: Feierabend 26 (1936), H. 10, Cover.

¹⁴⁹ Hillger Bild Nr. 44 (wie Anm. 53).

¹⁵⁰ Presse-Bild-Zentrale: Gisela Arendt, der Stolz der kaufmännischen Berufsschule Berlin-Schöneberg. In: Feierabend 27 (1936), H. 7, Cover.

¹⁵¹ NSB-Reichsbildarchiv (wie Anm. 56).

angesprochen werden und durch Gleichaltrige zum Lesen und zur Identifikation motiviert werden sollten, aber ältere Vorbilder werden nicht inszeniert – im Gegensatz zu den vielen männlichen Soldaten und NS-Funktionsträgern, die für die Jungen solche Funktionen einzunehmen vermochten.

In den Zeitschriften setzt sich dieses Bild fort: Zwar werden sowohl männliche als auch weibliche Auszubildende und ihre Berufe dargestellt, doch sind auf den Fotos meist rein männliche oder weibliche Gruppen. Dies verwundert aufgrund der bis heute vorherrschenden und im Prinzip gleichgebliebenen Präferenzen genderspezifischer Berufswahl auch wenig. So werden in den Artikeln und dazugehörigen Fotos „Lehrlinge des Fahrzeughandwerks“¹⁵² und „Berufe im Hamburger Hafen“¹⁵³ nur junge Männer an Schmieden, Pressen oder im Klassenraum beim Knotenbinden dargestellt.

Demgegenüber ist die gesamte Ausgabe März 1937 den NS-Schwestern gewidmet: Wohl aufgrund der Notwendigkeit eines verstärkten Ausbaus des Gesundheitswesens in der Kriegsvorbereitung sind auf dem Cover eine Gruppe von NS-Schwesternschülerinnen in Schwesterntracht abgebildet, die vor einem älteren Mann in Kittel um einen Tisch in einer Apotheke stehen und denen anscheinend die Dosierung von Medizin nahegebracht wird¹⁵⁴. Hier sind die Rollen klar verteilt: Der ältere Mann als Doktor und Wissender, die weiblichen Schwesternschülerinnen als Lernende und Unwissende. Im Heft wird unter dem Titel „NS-Schwester – ein schöner Beruf“ (S.1) bzw. „NS-Schwesternberuf – schönster Beruf“¹⁵⁵ (S.2) über mehrere Seiten versucht, noch mehr Frauen zur Schwesternausbildung zu animieren, vor allem wird dabei an das Gewissen appelliert:

„Die nationalsozialistische Volkswohlfahrt sieht in der NS-Schwesternschaft ihren besten und zuverlässigsten Kerntrupp hinsichtlich der Erfüllung der gesundheitlichen und beratenden Fürsorge des Volkes. [...] In Treue und Gewissenhaftigkeit haben sie der Volksgemeinschaft zu dienen.“¹⁵⁶

Abseits von klar berufspädagogischen Inhalten bieten die Zeitschriften auch geschlechtsspezifische Heroenfiguren an: Auffällig ist dabei die Fortsetzungserzählung „Frauen der Freiheitskriege“¹⁵⁷, von der in jeder Nummer des 26. Jahrgangs ein Teil abgedruckt wird. Erzählt wird

¹⁵² H.F.: Lehrlinge des Kraftfahrzeughandwerks beteiligen sich an der Internationalen Autoausstellung. In: Feierabend 27 (1936), H. 1, S. 3–4.

¹⁵³ Albrecht Janssen: Alle Berufe im Hamburger Hafen. In: Feierabend 27 (1936), H. 1, S. 8–9.

¹⁵⁴ NSB-Reichsbildarchiv (wie Anm. 56).

¹⁵⁵ Ulrich Lübbert: NS-Schwester - Schönster Beruf. In: Feierabend 27 (1937), H. 12, S. 1–4.

¹⁵⁶ Ebenda, S. 4.

¹⁵⁷ Rudolf Mann: Die Frauen der Freiheitskriege. In: Feierabend 26 (1935-1936), 1-10.

von Frauen in den Kriegen gegen Napoleon, die sich entweder als Männer ausgehend mitkämpfen oder Soldaten unterstützen. Es wird hier also an Heldinnenmythen des frühen 19. Jahrhunderts angeknüpft, die Figur des tapferen, männlichen Soldaten wird von Frauen ausgefüllt und deren Rolle als Reserve im Krieg vorbereitet. Die Frauen agieren hier zwar zurückhaltend und wenig brachial, aber doch autonom und todesmutig. Zu „Johanna, die Heldin von Lüneburg“ heißt es beispielsweise als direkte Ansprache an die Leserinnen: „Habt immer eines Helden Mut, /Vertrau auf Gott! Es wird schon gut/In aller Trübsal werden.“¹⁵⁸

Erzählungen von männlichen Kämpfern und Märtyrern finden sich in so gut wie jedem Heft, prominent sei hier nur die Verehrung von Herbert Norkus angeführt¹⁵⁹, zu dem jeweils Mementos zu finden sind und eine Zusammenfassung seines Wirkens als HJler. Sein Status ist der des idealen Jungen, der letztlich sein Leben für die NS-Ideologie gegeben hat und dient somit als absolutes Vorbild – was die vielen ganzseitigen Porträts eindringlich symbolisieren. Außerdem gibt es mehrere Geschichten aus dem 1. Weltkrieg, wie ein längerer Bericht zur Seeschlacht um die Falkland-Inseln¹⁶⁰. Trotz Unterganges des Schiffs soll der Legende nach ein Matrose noch die Weltkriegsflagge des Deutschen Reiches vom untergehenden Rumpf aus in die Höhe gereckt haben. Patriotismus bis in den Tod wird hier deutlich propagiert. An den Bericht, der wegen der deutschen Niederlage negativ endet, schließt sich, wie zum Ausgleich, ein Gedicht¹⁶¹ an, für das kein Verfasser genannt wird.¹⁶² Unter dem Titel „Deutschland wird niemals untergehen“ findet sich unter anderen die Strophe: „Die Scharnhorst, Leipzig, Nürnberg, Gneisenau:/Ein brennend Wrack - die Kämpfer todeswund - / Die Feinde hören singen - sehn die Flagge -/ Und dann sinkt alles in den Meeresgrund.“¹⁶³

Sowohl in den technischen Lehrgängen wie auch bei den Sportberichten (s. nächstes Kapitel) werden jedoch beide Geschlechter wieder angesprochen. Zu nennen sind hier vor allem die

¹⁵⁸ Rudolf Mann: Die Frauen der Freiheitskriege. V. Johanna Stegen. In: Feierabend 26 (1936), H. 8, S. 20–22, hier S. 22.

¹⁵⁹ Bann 201 Berlin NW (wie Anm. 74).

¹⁶⁰ Anders: Der Heldenkampf des Geschwaders "Admiral Spee". In: Feierabend 27 (1936), H. 9, S. 2–6.

¹⁶¹ Deutschland wird niemals untergehen. Zum Gedächtnis des Geschwaders Graf Spee und seines heldenhaften Unterganges bei den Falkland-Inseln am 8. Dezember 1914. In: Feierabend 27 (1936), H. 9, S. 6.

¹⁶² Vielleicht, weil diese Form der Gedichte aufgrund ihrer hemdsärmeligen und peinlich-pathetischen Machart inoffiziell für viel Erheiterung sorgten – vgl. Gudrun Pausewang: Erlaubter Humor im Nationalsozialismus. (1933 - 1945) 2007, S. 126.

¹⁶³ (wie Anm. 161), S. 6.

Foto-Lehrgänge¹⁶⁴. In den reich bebilderten Anweisungen, die sich über Kamerakauf, technischem Aufbau, Lichtverhältnisse und Bildkomposition erstrecken, finden sich genauso viele weibliche wie männliche Fotografierende. Auch in einem kurzen Text über Leni Riefenstahls Olympiafilmm¹⁶⁵ wird deutlich, dass Fotografie offensichtlich keine geschlechtsspezifische Tätigkeit ist – auch wenn die meisten Bildquellenangaben im „Feierabend“ Männer anzeigen.

Eindeutige Rollenbilder finden sich dann, wie schon bei der Untersuchung zur *class*-Verortung der beruflichen Jugend, in den beigegeführten „Schülermerkblättern“. Hier heißt es klar:

„Die Mutter gibt dem deutschen Volke ihr größtes Geschenk, das sie zu geben vermag, das Kind, und sorgt so mit Selbstlosigkeit für die Erhaltung und Vergrößerung unseres deutschen Volkes.“¹⁶⁶

Insgesamt lässt sich also festhalten, dass die Zeitschrift in jedem Fall geschlechtsspezifische Bilder von Jugend vermittelte. Jedoch sind diese nicht so eindeutig, wie vielleicht erwartbar gewesen wäre: Militarismus, Sportlichkeit, Arbeitsdienst und Volkstum waren für die gesamte Jugend relevante Themenfelder. Innerhalb dessen wurden aber binär-geschlechtliche Zuordnungen als selbstverständlich angesehen. Nicht-binäre Geschlechtsidentitäten kommen weder auf- noch abgewertet vor.

3.3.4 Sportliche Jugend

Die Wechselwirkung von *Jugend* und *ability*, die in vielem vorher Beschriebenen schon anklang, soll nun vor allem anhand der sportbezogenen Artikel expliziert und belegt werden. Grundsätzlich stellt sich bei der Untersuchung mit Hilfe der Kategorie *ability* die Frage, welche Stereotypen über körperliches und (z.T.) mentales Leistungsvermögen vorherrschen und inwiefern dies Menschen aus- oder eingrenzt. Im „Feierabend“ fällt dabei sofort auf, dass auf den Fotos nur (äußerlich) gesunde, trainierte Jugendliche abgebildet werden. Zum anderen fallen die vielen Artikel auf, die sich mit Sport und körperlicher Leistung beschäftigen.

Kliem stellt in einer Analyse des schulischen Sportunterrichts fest, dass „im Nationalsozialismus die Leibeserziehung der wichtigste Bestandteil der Jugendsozialisation ist“. Der Nationalsozialismus [sei] geistesfeindlich, dass es ihm in erster Linie um die Erziehung körperlich

¹⁶⁴ Foto-Lehrgang I Feierabend. In: Feierabend 27 (1936), 3-7; Foto-Lehrgang II Feierabend. In: Feierabend 27 (1937), 11-12.

¹⁶⁵ Scherl: Wie der Olympia-Film vorbereitet wird. In: Feierabend 27 (1936), H. 5, S. 5.

¹⁶⁶ Mühlberg: Winterhilfe, NSB, Mutter u. Kind, BDA. In: Schülermerkblätter. Beilage zum Feierabend, H. 15, hier S. 3.

starker Männer geh[e], die bereit sind für Volk und Vaterland ihr Leben zu opfern"¹⁶⁷. Körperliche Leistung steht im NS also fast alternativ zur geistigen Erziehung und damit auch im Kontrast zu bspw. humanistischen Bildungsidealen.

Sportliche Themen finden sich auf 7 der 22 Cover, also auf knapp einem Drittel: Die Olympia-Sprungschanze in einem Heft zu den olympischen Winterspielen¹⁶⁸, das Bild einer Segelfliegerin¹⁶⁹, ein Olympiaheft mit einem Boxer im Training¹⁷⁰, eine Zeichnung der Olympiaglocke mit der Aufschrift „Ich rufe die Jugend der Welt“¹⁷¹, Olympiasieger und Berufsschullehrer Stöck im Portrait¹⁷², Berufsschülerin und Olympiasiegerin Arendt im Porträt¹⁷³ sowie ein Cover mit einer Gruppe skifahrender Jungen in den Bergen¹⁷⁴. Die fünf Olympiahefte waren dabei, so man den Herausgebern Glauben schenken darf, ein voller Erfolg. In der Nachfolge des Heftes findet sich in einem Kasten folgende Bemerkung: „Die Mai-Nummer, unser Olympia-Heft, hat bei allen Kameraden und Kameradinnen großen Anklang gefunden. Hoffentlich gefällt euch dieses Bauern-Heft auch gut.“¹⁷⁵ Im nächsten Heft steht dann nur noch: „Unser Olympia-Heft ist restlos vergriffen.“¹⁷⁶

In den Heften selbst finden sich vielfältige Bilder der Olympiabauten, der (v.a. deutschen) Sportler und von den Wettkämpfen, die vor allem die großen Anstrengungen des NS-Staats um ein bestens organisiertes Sportfest zeigen. In den zugehörigen Texten finden sich, neben den Bewertungen von Chancen der deutschen Sportler*innen, aber viele völkische Töne, die in dieser Form nicht zum friedlichen Fest zu passen scheinen. So beschreibt der Pressereferent im Vorfeld die Spiele mehrfach als „männliche Freude am Kampf“ oder schreibt gleich: „Sport ist Kampf!“¹⁷⁷. Auch starke Abwertungen sind mit dieser Äußerung verbunden, denn „den meisten morgenländischen Völkern [seien] diese Eigenschaften fremd“¹⁷⁸ und „gerade

¹⁶⁷ Konstantin Kliem: Sport in der Zeit des Nationalsozialismus. Entwicklung und Zielsetzung im Höheren Schulwesen und in der Hitlerjugend, Saarbrücken 2007, S. 82–83.

¹⁶⁸ Olympia-Sprungschanze. In: Feierabend 26 (1936), H. 8, Cover.

¹⁶⁹ Scherl (wie Anm. 148).

¹⁷⁰ Associated Preß G.m.b.H. (wie Anm. 143).

¹⁷¹ Ich rufe die Jugend der Welt! XI. Olympische Spiele 1936 in Berlin. In: Feierabend 27 (1936), H. 5, Cover.

¹⁷² Stöcks Schüler gratulieren zum Oympiasieg. In: Feierabend 27 (1936), H. 6, Cover.

¹⁷³ Presse-Bild-Zentrale (wie Anm. 150).

¹⁷⁴ Drews (wie Anm. 146).

¹⁷⁵ An alle Leser des "Feierabend". In: Feierabend 27 (1936), H. 3, S. 24, hier S. 24.

¹⁷⁶ An alle Leser des "Feierabend". In: Feierabend 27 (1936), H. 4, S. 24, hier S. 24.

¹⁷⁷ Krause: Olympia in Deutschland. In: Feierabend 27 (1936), H. 2, S. 3–5, hier S. 3.

¹⁷⁸ Ebenda.

uns jungen Deutschen, die wir in einer kämpferischen, idealistischen und rassebewussten Bewegung stehen, [sei] das Verständnis dafür besonders geschärft¹⁷⁹.

Auch in der Rückschau dominiert der überlegene Blick über die anderen Länder und die Interpretation der Erfolge als Gleichnis für den Erfolg des NS:

„Unser großer Erfolg, das haben die Kämpfe erwiesen, ist nicht auf körperliche Überlegenheit der deutschen Sportler zurückzuführen, sondern in fast allen Fällen auf deren Moral, auf den Kampfgeist und die ernste Vorbereitung. Unser Führer hat das deutsche Volk zu einer Einheit, einer Schicksalsgemeinschaft zusammengeschweißt, die die breite Grundlage unserer sportlichen Erfolge wurde.“¹⁸⁰

Im Folgenden werden die Medaillengewinne penibel und in relativen Prozentzahlen aufgeschlüsselt und vor allem vorgeführt, warum Deutschland den USA im Medaillenspiegel überlegen blieb. Außerdem gibt es eine Vielzahl von Fotografien der deutschen Sieger und sogar die einzige Abbildung nichtweißer Menschen in den beiden Jahrgängen, die nicht exotisierend ist: Owens, im Ausland der absolute Topstar der Spiele als Schnellläufer und Weitspringer sowie die Hochspringer Johnson und Albritton. Im langen Text werden die Hochspringer hingegen nicht erwähnt, Jesse Owens wird in einem Satz kurz mit dem deutschen Turner Frey verglichen und diesem untergeordnet.

36

Auch außerhalb der Olympischen Spiele wird die Bedeutung von Sport, besonders Breiten-sport, immer wieder betont. Exemplarisch dafür steht die siebenteilige Serie „Sport- und Leistungsabzeichen“¹⁸¹. Hier werden spezifisch nationalsozialistische (wie das HJ-Leistungsabzeichen, SA-Sportabzeichen, BdM-Leistungsabzeichen), aber auch vorher schon existierende (wie das Reichssportjugendabzeichen, Reichssportabzeichen, DLRG-Abzeichen, DJ-Leistungsabzeichen) Sportabzeichen vorgestellt, die Kriterien nach Jahrgang umfassend dargelegt und die Lesenden zur Teilnahme aufgefordert. Auffällig ist, dass auch hier der Sport einen großen Teil der Ausgaben einnimmt.

Während also Sport und somit bis zum äußersten an Idealmaße angenäherte Körperlichkeit in nahezu allen Heften thematisiert werden, gilt dies nicht für Menschen, die körperliche Ideale nicht erfüllen können: Alle auf Fotos abgebildeten Jugendlichen sind entweder sportlich aktiv oder entsprechen zumindest anderweitig den NS-Standards: Sportlich, hellhäutig, jung, groß, nichtbehindert. Es gibt auch keine bildhaften Darstellungen von Versehrten aus bspw.

¹⁷⁹ Krause (wie Anm. 177), S. 3.

¹⁸⁰ Bö: Deutschland blieb Sieger. In: Feierabend 27 (1936), H. 6, S. 2–4, hier S. 2.

¹⁸¹ Fred Böttcher: Sport- und Leistungsabzeichen 26 (1936), 1-7.

dem 1. Weltkrieg, alle Helden werden jung und kriegslustig in Szene gesetzt, wie zum Beispiel die Matrosen des Schiffes „Admiral Spee“¹⁸² oder Herbert Norkus¹⁸³ Insgesamt lässt sich ein Bild von Jugend ausmachen, in dem unsportliche oder kranke Jugendliche keinen Platz haben und körperliche Ertüchtigung, in Kriegsvorbereitung, stark propagiert wird.

4 FAZIT

4.1 „Feierabend“ und die NS-Berufsschuljugend

Der „Feierabend“ zeigt sich in den Jahrgängen 26 & 27 als klares NS-Propagandamedium im Medienverbund seiner Zeit. Wenn auch äußerlich (z.B. im Titel) eine Kontinuität zu früheren Ausgaben vorgetäuscht wird, sind die Inhalte durchdrungen von Ideologie. Diese wird durchaus subtil vermittelt: Die Bildsprache ist stets positiv und zeigt Idyllen, während die Texte aufgeladen sind mit teils aggressivem NS-Vokabular, auch in vermeintlich unverfänglichen Themengebieten.

Die Jugendkonstruktionen, die sich hier gezeigt haben, sind nicht eindeutig und teilweise geprägt von Widersprüchen. Dieser Fund verweist entweder auf unterschiedliche Auffassungen innerhalb des NSLB oder darauf, dass nationalsozialistische Theoriebildung im Allgemeinen prekär und wenig differenziert ist. Adorno bezeichnete diese treffend auch als „reines Herrschaftsmittel“, an deren inhaltliche Richtigkeit selbst die Verfasser nicht geglaubt haben und die nur Manipulationszwecken dienen.¹⁸⁴ Wenn im Folgenden also Widersprüche aufgeführt werden, dann nicht um nationalsozialistische Annahmen durch Aufdeckung interner Widersprüche in der Ideologie zu widerlegen – sondern um aufzuzeigen, welche Konsequenzen sich aus defizitären und menschenverachtenden Vorstellungen in der Propagandapraxis ergeben und welche Identifizierungsangebote Jugendlichen dennoch damit gemacht werden.

In den Jugendbildern des Nationalsozialismus zeigen sich die Wunschbilder des NS für die gesamte Bevölkerung. So wird Jugend nicht als biologische Stufe zwischen Kindheit und Erwachsensein konstruiert, sondern vielmehr als absolutes Idealbild, das nicht gegen Kinder und Erwachsene im NS abgegrenzt werden muss, sondern vielmehr gegen das metaphorisch

¹⁸² Anders (wie Anm. 160).

¹⁸³ Bann 201 Berlin NW (wie Anm. 74).

¹⁸⁴ Zitiert nach Ortmeier (wie Anm. 9), S. 170.

Erwachsene (die „alte“ Ordnung in Deutschland) und das metaphorisch „Infantile“, „Unterentwickelte“ (andere Kulturräume).

Bei der intrakategorialen Analyse von NS-„Jugend“ sticht zunächst heraus, dass die zentrale Differenzkategorie in den Texten *race* ist. Wer nicht als Teil der „arisch/deutsch/germanisch/weißen“ Mehrheitsgruppe gezählt wird, steht außerhalb des „Volkes“ und ist nicht Teil der NS-Gemeinschaft. Dies führt zur starken Abwertung von schwarzen Menschen und Jüd*innen in den Texten, wobei beides – zumindest im Haupttext der Zeitschrift – implizit geschieht. Auch auf den Bildern finden sich – mit Ausnahme von zwei Sportlerporträts bei den Olympischen Spielen – nur Jugendliche ohne sichtbare Differenzmerkmale. Jüdisches Leben oder überhaupt kulturelle Vielfalt wird nicht abgebildet, Bilder und Texte sind geprägt von einer starken kollektivistischen, egalisierenden Vorstellung: Vor allem die Bilder, in denen Formationen und Uniformen vorherrschen, sollen Zugehörigkeit zum NS-Kollektiv suggerieren. Die vielen soldatischen Motive und Geschichten zielen auf die Vereinnahmung der Jugendlichen für den Krieg. Die konstruierte Jugend wird also klar als die kommende Generation des NS-Volkes abgebildet.

Innerhalb des so konstruierten „Volkskörpers“ ist das Bild weniger eindeutig. Der Hauptwiderspruch besteht zwischen antimoderner NS-Ideologie und der Ausbildung zur Mitwirkung im hochtechnisierten 2. WK. So werden junge Frauen zum einen als zukünftige Mütter und als Pflegende angesprochen, zum anderen als selbstverständlich Teilhabende an direkt kriegerischen Handlungen als z.B. Fliegerinnen. Es findet eine Aufwertung und Verklärung des Bauerntums statt, während gleichzeitig neueste Maschinen und Berufsfelder stolz vorgestellt werden. Trotz einer Überbetonung körperlicher Arbeit werden deutsche Erfinder, Dichter und Politiker als Vorbilder angeführt. Körperlichkeit bzw. Sportlichkeit sind zentrale Motive des „Feierabend“. Hier lassen sich die großen Sportserien einordnen und die Darstellung von ausnahmslos gutaussehenden, sportlichen Jugendlichen: Die menschlichen Körper werden als Teil des Volkskörpers angesehen und sind somit denselben Ansprüchen an „Reinheit“ und Stärkung ausgesetzt.

4.2 Ausblick und Desiderate

Aus den Ergebnissen der Analyse ergeben sich zahlreiche weitere Fragestellungen, die oft erst zum Teil oder wenig spezifisch bearbeitet worden sind.

In einem synchronen Ansatz müssten die Wechselwirkung und der Austausch von Autoren, Texten und Bildern in Zeitschriften während des NS untersucht werden. Sind die Texte nur Versatzstücke, die in den unterschiedlichen Zeitschriften ausgetauscht werden? Inwiefern ähneln und unterscheiden sich „Feierabend“ und „Hilf mit!“ von der HJ und BDM-Zeitschriften? Gibt es Hinweise auf das tatsächliche Leseverhalten von offiziellen Parteizeitschriften? Und was genau ist die spezifische Funktion der Zeitschrift im Medienverbund des NS, wie wird sie zwischen Buch und Film positioniert?

Es gibt auch noch keine diachronen Darstellungen der Entwicklung von Jugendzeitschriften im 20. Jahrhundert. Hieraus könnten sich Erkenntnisse ergeben, inwieweit der „Feierabend“ oder andere NS-Zeitschriften sich in der Tradition früherer Medien bewegen oder inwiefern sie selbst Maßstäbe gesetzt haben für zielgruppenorientierte Zeitschriften nach dem 2. Weltkrieg. Dies scheint insoweit von hoher Aktualität, da der heutige Zeitschriftenmarkt trotz des Internets überquillt von variabelsten, spezialisierten Magazinen. Die grobe Gestaltung (Cover, letzte Seite, kurze Texte, Herausgabehinweise, Gewinnspiele, viele und großflächige Fotos) unterscheidet sich dabei kaum vom „Feierabend“. Auch die Bildagenturen – allen voran Scherl – haben ein Fortleben im bundesrepublikanischen Deutschland erfahren, genau wie die im NS meist ungenannt gebliebenen Fotograf*innen.¹⁸⁵

Vor allem bei den Sportberichterstattungen lassen sich (fast) keine Unterschiede zu heutigen Sportmagazinen ausmachen – von der Bildsprache bis zu den Medaillenspiegeln, von den Olympia-Vergleichen mit den Griechen bis zu den Vorstellungen exotischer Sportarten und vor allem die (Über-)Identifikation mit den Athleten des eigenen Landes. Das Verhältnis von Sport und Nationalismus scheint, wie auch aktuelle Debatten zur Vergabe von Weltmeisterschaften und Olympischen Spielen in Autokratien oder das Verhältnis von Nationalmannschaften und Nation zeigen, meist in der Öffentlichkeit noch nicht reflektiert zu sein. Es ist kein Bruch zu erkennen zwischen heroisierenden Titelbildern und großen Eröffnungsshows zur (Propaganda-)Darstellung des jeweils eigenen Landes im Vergleich von Olympia Berlin 1936 und (unter vielen, am aktuellsten) der Fußball-WM 2018 in Russland. Alle, die internationale Sportwettkämpfe als Völkerverbindung oder Alternative zur kriegerischen Auseinandersetzung sehen, finden sich mindestens in Bezug auf Olympia 1936 widerlegt.

¹⁸⁵ Vgl. Scherl. Die Deutschbewußten. In: Der Spiegel, 31.07.1957: 20–24. Verfügbar unter: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-41758131.html>.

In herrschaftskritischen Ansätzen sollte weiter untersucht werden, ob und mit welchen Methoden und Medien damals und heute gesellschaftliche Normen und Werte vermittelt werden. Welche Schlussfolgerungen lassen sich daraus ziehen, dass NS-Zeitschriften und heutige ökonomisch orientierte Jugendzeitschriften sich eines ähnlichen Instrumentariums bedienen?¹⁸⁶ In einem weiteren Schritt wäre es dann Aufgabe von Literatur- bzw. Geschichtsdiagnostik, die Erkenntnisse nutzbar für Bildungskontexte zu machen und Kinder und Jugendliche medienkompetent und somit auch freiheitlich-demokratisch zu erziehen. Das Indoktrinationspotenzial von Zeitschriften wie dem „Feierabend“ zeigt klar die Gefahr, die von Medien für Heranwachsende ausgehen kann, wenn Berichten unhinterfragt Glaube geschenkt wird. Letztendlich waren die vorliegenden Jahrgänge ein Baustein in der NS-Ideologie, in deren Namen die größten Verbrechen der Menschheit begangen wurden. Und, um hier mit Adorno zu schließen:

"Die Forderung, daß Auschwitz nicht noch einmal sei, ist die allererste an Erziehung. Sie geht so sehr jeglicher anderen voran, daß ich weder glaube, sie begründen zu müssen noch zu sollen."¹⁸⁷

¹⁸⁶ Vgl. u.a. Marion Rana: "Endlich ich sein dürfen". Körperoptimierung und -kommodifikation in ausgewählten Beispielen der aktuellen Jugendliteratur. In: P. Josting, C. Roeder, U. Dettmar (Hrsg.): Immer Trouble mit Gender? Genderperspektiven in Kinder- und Jugendliteratur und -medien(forschung), KJL & m extra, Bd. 16, München 2016.

¹⁸⁷ Adorno in: Theodor W. Adorno, Gerd Kadelbach, Hellmut Becker (Hrsg.): Erziehung zur Mündigkeit. Vorträge und Gespräche mit Hellmut Becker 1959 - 1969. 15th. Ausgabe. Suhrkamp Taschenbuch, Bd. 11, Frankfurt 1997.

5 QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

5.1 Quellen

- Allgemeine Wehrpflicht. In: Feierabend 26 (1935), H. 3, Cover.
- Reichsparteitag in Nürnberg. In: Feierabend 26 (1935), H. 4, Cover.
- An alle Leser des "Feierabend". In: Feierabend 27 (1936), H. 3, S. 24.
- An alle Leser des "Feierabend". In: Feierabend 27 (1936), H. 4, S. 24.
- An alle Leser des Feierabend. In: Feierabend 26 (1936), H. 10, S. 22.
- BuNa eine deutsche Erfindung. In: Feierabend 27 (1936), H. 4, Cover.
- Buna eine deutsche Erfindung. In: Feierabend 27 (1936), H. 4, S. 4–6.
- Der Reichsberufswettkampf ist die Olympiade der werktätigen deutschen Jugend. In: Feierabend 26 (1936), H. 9, S. 3.
- Deutschland wird niemals untergehen. Zum Gedächtnis des Geschwaders Graf Spee und seines heldenhaften Unterganges bei den Falkland-Inseln am 8. Dezember 1914. In: Feierabend 27 (1936), H. 9, S. 6.
- Foto-Lehrgang I Feierabend. In: Feierabend 27 (1936), 3-7.
- Ich rufe die Jugend der Welt! XI. Olympische Spiele 1936 in Berlin. In: Feierabend 27 (1936), H. 5, Cover.
- Olympia-Sprungszchanze. In: Feierabend 26 (1936), H. 8, Cover.
- Reichsberufswettkampf 1936. In: Feierabend 26 (1936), H. 9, Cover.
- Stöcks Schüler gratulieren zum Oympiasieg. In: Feierabend 27 (1936), H. 6, Cover.
- Vom Fichtenstamm zur Tageszeitung. In: Feierabend 27 (1936), H. 4, S. 8–10.
- Foto-Lehrgang II Feierabend. In: Feierabend 27 (1937), 11-12.
- Sperlings Zeitschriften- und Zeitungsadressbuch. Handbuch d. deutschen Presse, Leipzig 1926-1947.
- A: Fahnen. heilige Symbole der Nation. In: Feierabend 26 (1935), H. 6, Cover.
- Anders: Der Heldenkampf des Geschwaders "Admiral Spee". In: Feierabend 27 (1936), H. 9, S. 2–6.
- Anders: Vom germanischen Freibauern zum deutschen Erbhofbauern. In: Feierabend 27 (1936), H. 3, S. 3–5.
- Arthur Axmann: Die Erkenntnisse des Berufswettkampfes. In: Feierabend 27 (1936), H. 1, S. 19–20.
- Associated Preß G.m.b.H.: Olympiaheft. Zur Ehre des Vaterlandes - zum Ruhme des Sports. In: Feierabend 27 (1936), H. 2, Cover.
- B.L.A.: Landjähmädel. In: Feierabend 26 (1935), H. 5, Cover.
- Bann 201 Berlin NW: Herbert Norkus + 24.1.32. In: Feierabend 27 (1937), H. 10, Cover.
- Jan-Pieter Barbian: Literaturpolitik im "Dritten Reich". Institutionen Kompetenzen Betätigungsfelder. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens AGB 40 (1993) (1993), S. 1–394.
- Bö: Deutschland blieb Sieger. In: Feierabend 27 (1936), H. 6, S. 2–4.

Fred Böttcher: Sport- und Leistungsabzeichen 26 (1936), 1-7.

Brühl: Anbau und Verarbeitung der Korbweide. In: Feierabend 27 (1936), H. 3, S. 17–18.

Hermann Claudius: Erntedanklied der Deutschen. In: Feierabend 26 (1935), H. 5, S. 4.

Drews: Die Skier fliegen hoch im Sprung ... In: Feierabend 27 (1937), H. 11, Cover.

"Elite", Berlin, Hillger-Bild Nr. 26: Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl. In: Feierabend 26 (1935), H. 3, Cover.

J. Ferenz: Zur Frage der deutschen Kolonien. In: Feierabend 27 (1936), H. 8, S. 3–5.

Gleier: Ich bin ein deutscher Mann... Ein Beweis für die koloniale Leistungsfähigkeit Deutschlands. In: Feierabend 27 (1936), H. 8, S. 7–8.

F. Gleier: Afrika den Afrikanern. In: Feierabend 26 (1936), H. 9, S. 20–21.

Gertrud Grüneberg: Von deutschen Spinnstoffen. In: Feierabend 27 (1936), H. 4, S. 6–8.

H.F.: Lehrlinge des Kraftfahrzeughandwerks beteiligen sich an der Internationalen Autoausstellung. In: Feierabend 27 (1936), H. 1, S. 3–4.

I. Hadbarth: Aufgaben der Pflanzenzucht im neuen Staat. In: Feierabend 27 (1936), H. 3, S. 6–8.

E. Heese: Mädels helfen deutschen Bauern: Landjahr - Landhilfe - Freiwilliger Arbeitsdienst. Mädels im Landjahr in der Grenzmark. In: Feierabend 26 (1935), H. 5, S. 19–21.

Hillger Bild Nr. 44: Unser Führer! In: Feierabend 27 (1936), H. 1, Cover.

Albrecht Janssen: Alle Berufe im Hamburger Hafen. In: Feierabend 27 (1936), H. 1, S. 8–9.

A. Kitzig. In: Feierabend 26 (1935), H. 1, Cover.

I. Kliesch: Eine Forschungsstätte für Tierzucht. In: Feierabend 27 (1936), H. 3, S. 8–10.

Krause: Olympia in Deutschland. In: Feierabend 27 (1936), H. 2, S. 3–5.

von Langen: Deutsche in Ostafrika. In: Feierabend 27 (1936), H. 8, S. 8–10.

Erich Lehmann: Afrikanische Weihnachten. In: Feierabend 27 (1936), H. 9, S. 15–18.

F. F. Lehmann: Johannisfeuer. Erinnerung an meine Kolonialzeit von F. F. Lehmann. In: Feierabend 27 (1936), H. 8, 10, 17.

Ulrich Lübbert: NS-Schwester - Schönster Beruf. In: Feierabend 27 (1937), H. 12, S. 1–4.

Mann: Die Photozelle - ein Zauberkünstler. In: Feierabend 27 (1936), H. 4, S. 10–16.

Mann: Ein Kaufmann gründet Kolonien. F.A.E. Lüderitz. In: Feierabend 27 (1936), H. 8, S. 6.

Benjamin Ortmeier (Hrsg.): "Hilf mit!" Die Schülerzeitschrift des Nationalsozialistischen Lehrerbundes (NSLB). Dokumentation. Dokumentation ad fontes, V-XI, Frankfurt, M.

Rudolf Mann: Die Frauen der Freiheitskriege. In: Feierabend 26 (1935-1936), 1-10.

Rudolf Mann: Die Frauen der Freiheitskriege. V. Johanna Stegen. In: Feierabend 26 (1936), H. 8, S. 20–22.

Nikola von Merveldt: Jens Thiele, Das Bilderbuch. Ästhetik – Theorie – Analyse – Didaktik – Rezeption. Mit Beiträgen von Jane Doonan, Elisabeth Hohmeister, Doris Reske und Reinbert Tabbert. In: Arbitrium 19 (2001), H. 1.

Cäcilie Möller: Vegetarische Ernährungsweise. In: Feierabend 27 (1936), H. 6, S. 22.

Mühlberg: Dein Volk ist stark zum Leben. Gesund ist seine Lebenskraft. Quell allen Lebens ist das Blut. Der Jude, ein Fremdkörper. In: Schülermerkblätter. Beilage zum Feierabend, H. 59, S. 1–12.

Mühlberg: Schülermerkblätter für den nationalpolitischen Unterricht an Berufsschulen. Vorläufiges Verzeichnis der bis Ende 1936 erschienenen Blätter. In: Schülermerkblätter. Beilage zum Feierabend.

Mühlberg: Winterhilfe, NSB, Mutter u. Kind, BDA. In: Schülermerkblätter. Beilage zum Feierabend, H. 15.

Mühlberg: Dein Volk ist stark zum Leben. Gesund ist seine Lebenskraft. Quell allen Lebens ist das Blut. In: Schülermerkblätter. Beilage zum Feierabend (1936), H. 52, S. 1.

Mühlberg: Dein Volk ist stark zum Leben. Eins ist sein Lebenswille. Es will, daß einer führt und alle folgen. In: Schülermerkblätter. Beilage zum Feierabend (1936), H. 69, S. 1.

Mühlberg: Dein Volk ist stark zum Leben. Gesund ist seine Lebenskraft. Quell allen Lebens ist das Blut. Grundgesetze der Erbbiologie. In: Schülermerkblätter. Beilage zum Feierabend (1936), H. 52, S. 1–8.

Mühlberg: Dein Volk will leben durch seine Arbeit. Die Bauern schaffen das Brot. In: Schülermerkblätter. Beilage zum Feierabend (1936), H. 25, S. 1.

Mühlberg: Du mußt deinem Volke dienen in Deinem Beruf. Hier mußt Du Dich voll einsetzen. In: Schülermerkblätter. Beilage zum Feierabend (1936), H. 4, S. 1.

Albert Müller: Gute Arbeit adelt dich! Der Wettkampf beginnt! In: Feierabend 26 (1936), H. 9, S. 2–4.

Nach einem Gemälde: Der letzte Mann. In: Feierabend 27 (1936), H. 9, Cover.

NSB-Reichsbildarchiv: NS-Schwester - ein schöner Beruf! In: Feierabend 27 (1937), H. 12, Cover.

Presse-Bild-Zentrale: Gisela Arend, der Stolz der kaufmännischen Berufsschule Berlin-Schöneberg. In: Feierabend 27 (1936), H. 7, Cover.

Stabsabteilungsleiter Reichsnährstand Schäffer: Erntedankfest 1935. In: Feierabend 26 (1935), H. 5, S. 2–3.

Scherl: Es weihnachtet sehr. In: Feierabend 26 (1935), H. 7, Cover.

Scherl: Bauernhand/schafft Brot/für jeden Stand. In: Feierabend 27 (1936), H. 3, Cover.

Scherl: Eine Segelfliegerin. In: Feierabend 26 (1936), H. 10, Cover.

Scherl: Kolonial-Heft. Kolonistenkinder sammeln für die deutsche Heimat. In: Feierabend 27 (1936), H. 8, Cover.

Scherl: Wie der Olympia-Film vorbereitet wird. In: Feierabend 27 (1936), H. 5, S. 5.

Schüz: Vögel mit Reisepaß. In: Feierabend 27 (1936), H. 3, S. 10–16.

5.2 Literatur

Scherl. Die Deutschbewußten. In: Der Spiegel, 31.07.1957: 20–24. Verfügbar unter: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-41758131.html>. (16.08.2018)

Theodor W. Adorno, Gerd Kadelbach, Hellmut Becker (Hrsg.): Erziehung zur Mündigkeit. Vorträge und Gespräche mit Hellmut Becker 1959 - 1969. 15th. Ausgabe. Suhrkamp Taschenbuch, Bd. 11, Frankfurt 1997.

Jeanette Bair: Nationalsozialismus als Gegenstand bildungshistorischer Forschung. Ein Überblick über Neuanfänge, Kontinuitäten, Brüche und ihre disziplinäre Rezeption. In: K. P. Horn, J.-W. Link (Hrsg.): Erziehungsverhältnisse im Nationalsozialismus. Totaler Anspruch und Erziehungswirklichkeit, Bad Heilbrunn 2011.

Jakob Benecke: Soziale Ungleichheit und Hitler-Jugend. Zur Systematisierung sozialer Differenz in der nationalsozialistischen Jugendorganisation, Weinheim, Basel 2015.

Julia Benner: Intersektionalität und Kinder- und Jugendliteraturforschung. In: P. Josting, C. Roder, U. Dettmar (Hrsg.): Immer Trouble mit Gender? Genderperspektiven in Kinder- und Jugendliteratur und -medien(forschung), KJL & m extra, Bd. 16, München 2016, S. 29–42.

Wolfgang Bialas: Moralische Ordnungen des Nationalsozialismus. Schriften des Hannah-Arendt-Instituts, Göttingen 2014.

Michael Buddrus: Totale Erziehung für den totalen Krieg. Hitlerjugend und nationalsozialistische Jugendpolitik - Teil 1 - 2. Texte und Materialien zur Zeitgeschichte, Bd. 13, München 2003.

Hans Bohrmann: Forschungsgeschichte der Zeitschrift. In: J. F. Leonhard, H.-W. Ludwig, D. Schwarze, E. Straßner (Hrsg.): Medienwissenschaft. Ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen, Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 15.1, Berlin 1999, S. 892–895.

Paula Diehl: Macht – Mythos – Utopie. Die Körperbilder der SS-Männer. Politische Ideen, Bd. 17, Berlin/Boston 2005.

Thomas Dietzel, Hans-Otto Hügel: Deutsche literarische Zeitschriften 1880 - 1945. Ein Repertorium, München 1988.

Hans-Heino Ewers: Literatur für Kinder und Jugendliche. Eine Einführung in Grundbegriffe der Kinder- und Jugendliteraturforschung. 2. Auflage. utb, Bd. 2124, Paderborn 2012.

Thomas Gloy: Im Dienst der Gemeinschaft. Zur Ordnung der Moral in der Hitler-Jugend, Göttingen 2018.

Reinhard Hauke: Das Landjahr. Ein Stück Erziehungsgeschichte unter dem Hakenkreuz, Gelnhausen 1997.

Wolfgang Hameter: Vorwort. In: Ders. (Hrsg.): Ideologisierte Zeit. Kalender und Zeitvorstellungen im Abendland von der Antike bis zur Neuzeit, Querschnitte, Bd. 17 2005, S. 7–11.

Wilhelm Hesshaus: "Feierabend". Analyse einer Zeitschrift für die Fortbildungsjugend. In: K. Stratmann (Hrsg.): Historische Berufsbildungsforschung. Beiträge zu einem gemeinsamen deutschen Wissensbereich der Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik. Beihefte, Heft 9, Stuttgart 1992, S. 84–98.

Hermann Hinkel: Zur Funktion des Bildes im deutschen Faschismus. Bildbeispiele-Analysen-Didaktische Vorschläge, Seibach/Giessen 1975.

Norbert Hopster, Petra Josting: Literaturlenkung im "Dritten Reich", Hildesheim 1993.

Norbert Hopster, Petra Josting, Joachim Neuhaus: Kinder- und Jugendliteratur 1933-1945. Ein Handbuch: Band 1: Bibliographischer Teil, Stuttgart 2001.

Norbert Hopster, Petra Josting, Joachim Neuhaus: Kinder- und Jugendliteratur 1933-1945. Ein Handbuch Band 2: Darstellender Teil, Stuttgart, Weimar 2005.

Petra Josting: Der Jugendschrifttums-Kampf des Nationalsozialistischen Lehrerbundes. Germanistische Texte und Studien, Bd. 50, Hildesheim 1995.

Petra Josting: Kinder- und Jugendliteratur. Ein Aktionsfeld literaturpolitischer Maßnahmen im NS-Staat. In: U. Härtl (Hrsg.): "Hier, hier ist Deutschland ...". Von nationalen Kulturkonzepten zur nationalsozialistischen Kulturpolitik, Göttingen 1997, S. 143–172.

Martin Kipp: Tradition und Innovation. Impulse zur Reflexion und zur Gestaltung beruflicher Bildung. Hamburger Beiträge zur beruflichen Aus- und Weiterbildung, Bd. 4, Münster 2004.

Konstantin Kliem: Sport in der Zeit des Nationalsozialismus. Entwicklung und Zielsetzung im Höheren Schulwesen und in der Hitlerjugend, Saarbrücken 2007.

Kathrin Kollmeier: Ordnung und Ausgrenzung. Die Disziplinarpolitik der Hitler-Jugend. 1st. Ausgabe. Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Band 180, Göttingen 2007.

Thomas Kühne: Kameradschaft. Die Soldaten Des Nationalsozialistischen Krieges Und Das 20. Jahrhundert. Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 173, Göttingen 2011.

Dietrich Kuhlbrodt: Tatjana Schruttko: Die Jugendpresse des Nationalsozialismus. In: Medienwissenschaft (1998), H. 3.

Klaus Kümmel: Quellen und Dokumente zur schulischen Berufsbildung 1918-1945. Quellen und Dokumente zur Geschichte der Berufsbildung in Deutschland, Bd. 2, Köln [u. a.] 1980.

Tobias Kurwinkel: Bilderbuchanalyse. Narrativik - Ästhetik - Didaktik. utb, Bd. 4826, Tübingen 2017.

Sandra Maß: Weiße Helden, schwarze Krieger. Zur Geschichte kolonialer Männlichkeit in Deutschland 1918-1964, Köln 2006.

Berthold Michael: Schule und Erziehung im Griff des totalitären Staates. Die Göttinger Schulen in der nationalsozialistischen Zeit von 1933 bis 1945. Göttingen, Bd. 19, Göttingen 1994.

Saskia Müller, Benjamin Ortmeier: Die ideologische Ausrichtung der Lehrkräfte 1933-1945. Herrenmenschentum, Rassismus und Judenfeindschaft des Nationalsozialistischen Lehrerbundes eine dokumentarische Analyse des Zentralorgans des NSLB. 2nd. Ausgabe, Weinheim, Basel 2017.

Sabine Omland: NS-Propaganda im Unterricht deutscher Schulen 1933-1943. Die nationalsozialistische Schülerzeitschrift "Hilf mit!" als Unterrichts- und Propagandainstrument; Längsschnittuntersuchungen im Erscheinungszeitraum 1933-1943, Herausgabebedingungen, Autorenbiografien und tabellarische Darstellung von Analyseergebnissen. Zeitgeschichte - Zeitverständnis, Bd. 28, Berlin 2014.

Benjamin Ortmeier: Mythos und Pathos statt Logos und Ethos. Zu den Publikationen führender Erziehungswissenschaftler in der NS-Zeit: Eduard Spranger, Herman Nohl, Erich Weniger und Peter Petersen. Beltz-Bibliothek, Weinheim 2009.

Benjamin Ortmeier: Indoktrination. Rassismus und Antisemitismus in der Nazi-Schülerzeitschrift "Hilf mit!" (1933 - 1944) - Analyse und Dokumente -, Weinheim, Basel 2013.

Benjamin Ortmeier, Katharina Rhein: NS-Propaganda gegen die Arbeiterbewegung 1933-1945. Imitation und Indoktrination. Weinheim/Basel 2015.

Nils Oschinski: Inhalt und Umsetzung früher nationalsozialistischer Presseanweisungen. Drei Göttinger Zeitungen im Vergleich (1933 - 1935), München 2007.

Günter Pätzold: Quellen und Dokumente zur betrieblichen Berufsbildung 1918-1945. Quellen und Dokumente zur Geschichte der Berufsbildung in Deutschland, Bd. 1, Köln [u. a.] 1980.

Gudrun Pausewang: Die Kinder- und Jugendliteratur des Nationalsozialismus als Instrument ideologischer Beeinflussung. Liedertexte, Erzählungen und Romane, Schulbücher, Zeitschriften, Bühnenwerke. Kinder- und Jugendkultur, -literatur und -medien, Bd. 40, Frankfurt am Main 2005.

Gudrun Pausewang: Erlaubter Humor im Nationalsozialismus. (1933 - 1945) 2007.

Andreas Ploeger, Edgar Heim: "Kanonenfutter". Die Verführung der Hitler-Jugend in den Tod ; zur Psychologie des "Totalen Krieges", Lengerich 2011.

Cornelia Schmitz-Berning: Vokabular des Nationalsozialismus, Berlin/New York 2007.

Tatjana Schruttko: Die Jugendpresse des Nationalsozialismus, Köln [u.a.] 1997.

Erich Straßner: Kommunikative Aufgaben und Leistungen der Zeitschrift. In: J. F. Leonhard, H.-W. Ludwig, D. Schwarze, E. Straßner (Hrsg.): Medienwissenschaft. Ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen, Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 15.1, Berlin 1999, S. 852–864.

Heinz-Elmar Tenorth: "Feierabend". Aufgabe und Profil einer Zeitschrift für die Arbeiterjugend. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik 79 (1983), H. 1, S. 24–37.

Gabriele Treu: "Heil Hitler, für fünf Pfennig Senf". Jugend im Dritten Reich ; zur Psychologie nazistischer Sozialisation. Psyche und Gesellschaft, Gießen 2003.

Manfred Wahle: Berufsausbildung. Zum Widerspruch zwischen nationalsozialistischer Gesinnungsschulung und moderner Ausbildungspraxis. In: K. P. Horn, J.-W. Link (Hrsg.): Erziehungsverhältnisse im Nationalsozialismus. Totaler Anspruch und Erziehungswirklichkeit, Bad Heilbrunn 2011.

Katharina Walgenbach: Heterogenität - Intersektionalität - Diversity. In der Erziehungswissenschaft, Opladen 2014.

Sebastian Winter: Geschlechter- und Sexualitätswürfe in der SS-Zeitung "Das Schwarze Korps". Forschung psychosozial 2013.

Joseph Wulf: Presse und Funk im Dritten Reich eine Dokumentation, Gütersloh 1964.

Clemens Zimmermann: Medien im Nationalsozialismus. Deutschland, Italien und Spanien in den 1930er und 1940er Jahren. UTB Geschichte, Bd. 2911, Wien 2007.

ÜBERSICHT DER „FEIERABEND“-TITEL DER JAHRGÄNGE 26 & 27

Jg./Nr.	Monat/Jahr	Titel	Titelbild
26/01	Juni/Brachet 1935	--	Gruppe von uniformierten Hitlerjungen mit Fahne
26/02	Juli/Heuert 1935	Allgemeine Wehrpflicht!	Wehrmachtssoldat in Uniform
26/03	August/Ernting 1935	Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl	Porträt von Hierl in Uniform
26/04	September/Scheidung 1935	Reichsparteitag in Nürnberg	Parade von uniformierten NSDAP-Mitgliedern in Nürnberg
26/05	Oktober/Gilbhart 1935	Landjahrmädel	Landjahrmädel in Uniform
26/06	November/Neblung 1935	Fahnen – heilige Symbole der Nation	Uniformierte Nationalsozialisten marschieren mit Fahnen vor dem Brandenburger Tor
26/07	Dezember/Julmond 1935	Es weihnachtet sehr	Frau und Mann im Wohnzimmer vor Adventskränzen beim Blick auf ein Gesteck
26/08	Januar/Hartung 1936	Olympia-Sprung-schanze	Bild der Sprungschanze mit Zuschauern
26/09	Februar/Hornung 1936	Reichsberufswett-kampf 1936	Zwei männliche Jugendliche vor einem Konstruktionsplan
26/10	März/Lenzing 1936	Eine Segelfliegerin	Junge Frau in einer Segelflugkonstruk-tion
27/01	April/Ostermond 1936	Unser Führer!	Drei Mädchen (ca.12-jährig) in Tracht stehen vor Hitler
27/02	Mai/Wonnemond 1936	Olympiaheft / Zur Ehre des Vaterlandes – zum Ruhme des Sports	Junger Boxer mit in Boxausstattung hebt Fäuste im Porträt zur Kamera
27/03	Juni/Brachet 1936	Bauernhand schafft Brot für jeden Stand	Zwei Bauern hinter einem zweispännigen Pflug
27/04	Juli/Heuert 1936	Buna – eine deutsche Erfindung	Arbeiter vor großer Maschine, die an-scheinend Buna produziert
27/05	August/Ernting 1936	XI. Olympische Spiele 1936 in Berlin	Gezeichnete Olympia-Glocke, darauf der Reichsadler, der die olympischen Ringe hält und die Aufschrift. „Ich rufe die Jugend der Welt“
27/06	September/Scheidung 1936	Stöcks Schüler gratu-lieren zum Olympia-sieg	Nahaufnahme, der Kopf des siegreichen Lehrers ragt aus denen seiner männli-chen Schüler hervor
27/07	Oktober/Gilbhardt 1936	Gisela Arendt, der Stolz der kaufmänni-schen Berufsschule Berlin-Schöneberg	Gisela Arendt in Halbkörperaufnahme signiert stehend an einem Tisch für be-geisterte Mitschülerinnen, daneben ein Teekännchen
27/08	November/Neblung 1936	Kolonial-Heft / Kolo-nistenkinder sam-meln für die deut-sche Heimat	Junge führt zwei Pferde, dahinter ein Wagen mit hell gekleideten Deutschen, daran ein Schild „NSDAP Hamburg“, da-vor Palmen

27/09	Dezember/Julmond 1936	Der letzte Mann	Matrose des sinkenden Kreuzers Nürnberg hält die Kriegsflagge der kaiserlichen Marine hoch in stürmischer See, im Hintergrund Schlachtschiffe
27/10	Januar/Hartung 1937	Herbert Norkus +24.01.1934	Porträt von Herbert Norkus
27/11	Februar/Hornung 1937	Die Skier fliegen hoch im Sprung,/Hei, wie die Flocken lustig spritzen!/Die Welt ist schön und wir sind jung,/Laßt uns durch Tal und Hügel flitzen!//Die Pfade glänzen, Schnee zerstielt,/Die weiß-verwehten Berge locken,/Wer Fröhlichkeit und Jugend liebt,/Mag nicht in warmen Stuben hocken. Drews	Gruppe jugendlicher in Ski-Ausstattung vor winterlicher Bergkulisse
27/12	März/Lenzing 1937	NS-Schwester – ein schöner Beruf!	Gruppe von Mädchen in Schwestern-Ausstattung steht vor einem Tisch, dahinter ein Mediziner, der etwas vorführt, und eine Oberschwester, auf dem Tisch und im Hintergrund Arzneimitte